

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46.  
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 50 Pfg. — Inzerate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 131.

Freitag, den 7. Juni 1912.

19. Jahrg.

Hierzu 2 Beilagen und „Die Neue Welt“

## Zur frühlichen Wiederkunft.

Als nach der Kapitulation von Langensalza, durch die im Juni 1866 die hannoversche Armee die Waffen streckte, König Georg V. laubstüchlig wurde, eilte er auf das bei Altenburg gelegene Jagdschloß seines Schwiegervaters. Daß dieses Schloß den Namen „Zur frühlichen Wiederkunft“ führte, war einer jener ironischen Wize, an denen die Weltgeschichte nicht arm ist, denn für den Welfen gab es weder eine frühliche, noch eine traurige Wiederkunft in seine „angestammten“ Lande — es war ein Abschied auf Nimmerwiedersehen. Denn Bismarck, der sich später wie eine giftgeschwollene Viper gegen die angeblich umstürzlerische Sozialdemokratie erhob, betrieb damals kaltblütig den Umsturz im großen: er zerschlug die hannoversche Königskrone, die mindestens so legitim war, wie die Krone Preußens, gleich einem faulen Ei und ließ samt dem Kurfürstentum Hessen, dem Herzogtum Nassau und der Freien Stadt Frankfurt das Königreich Hannover in dem allezeit weitgeöffneten preussischen Schnappack verschwinden.

Seitdem gab es für die Leutchen, die mit affenartiger Gelenkigkeit an den Stammbäumen der Dynastien auf- und abklettern, eine Welfenfrage. Der blinde Georg ignorierte nämlich den weltgeschichtlichen Sturmwind, der seine Krone davongetragen hatte, schlug sein Hoflager unter den Fittichen des österreichischen Doppeladlers in Hiesing auf, nannte sich starrsinnig weiter durch Gottes Gnade König von Hannover und ließ ab und zu eine Proklamation los, in der er unverbrüchlich seine Rechtsansprüche auf das Land aufrecht erhielt, das längst als preussische Provinz von Pickelhauben verwaltet wurde. Auch ließ er, als 1867 wegen der luxemburgischen Frage ein Krieg zwischen Frankreich und Preußen in der Luft lag, auf holländischem Boden die vielbesprochene Welfenlegion ins Leben treten, die freilich nie in die Lage kam, auch nur einen Schuß loszubrennen, weil eben der deutsch-französische Krieg um drei Jahre vertagt wurde. Für Bismarck war diese Welfenlegion freilich ein hochwillkommener Vorwand, auf das in Beschlag genommene Privatvermögen des Königs dauernd die Hand zu legen und aus diesen Millionen jenen verächtlichen Reptilienfonds zu bilden, aus dem ein großer Teil der deutschen Presse mit geheimen Trinkgeldern gespeist und so bismarckisch durchseucht wurde.

Blieben die Ansprüche des Entthronten, die nach seinem Tode im Jahre 1878 von seinem Sohn, dem Herzog von Cumberland, aufgenommen wurden und zu deren Verfechtung in Hannover die Welfenpartei, heute ein Anhängel des Bundes der Landwirte, gegründet wurde, lange durchaus platonischer Natur, so wurde die ganze Frage aktuell als 1884 die im Herzogtum Braunschweig residierende Welfenlinie ausstarb. Der natürliche Thronanwärter war der Herzog von Cumberland, aber ein Bundesratsbeschuß vom 2. Juli 1885 erklärte ihn der Thronfolge für verlustig, wenn er sich nicht seiner Ansprüche auf Hannover begeben. Da der Cumberlander eher zum Gegenteil geneigt war, blieb die Thronfolgefrage in Braunschweig durchaus in der Schwebe; bis die Nachkommen Georgs V. ihren Starrsinn abgelegt haben, wird Braunschweig von einem Regenten verwaltet und stellt so eine angenehme und dekorative Pflanze für die preussischen Prinzen aus den Seitenlinien dar.

Nun ist wieder durch einen Todesfall die Welfenfrage für die Kreise, denen sie überhaupt eine Frage bedeutet, lebendig geworden. Vor einigen Wochen fiel der König von Dänemark in Hamburg auf offener Straße um und war tot — ein zwar bürgerlicher, aber immerhin königlicherer Tod für einen Potentaten, als der Ludwigs XV. von Frankreich, der auf seinem goldüberladenen Prunkbett zu Lebzeiten verfaule und dem sich selbst sein Leibgebinde wegen des penetranten Geruches nur mit zugehaltener Nase zu nähern pflegte. Der älteste Sohn des Herzogs von Cumberland, mit dem der dänische Friedrich verlobt und verschwägert war, eilte zu der Leichenseier nach Kopenhagen, aber er holte den toten Onkel eher ein, als er geglaubt: bei Friesack zerschellte sein Automobil, und er geglückt: bei Friesack zerschellte sein Automobil, und er für den Prinzen selbst mußte eine Leichenseier gerüstet werden. Des Verunglückten jüngerer Bruder nun, Ernst August benannt, steht als Leutnant bei einem bayerischen Reiterregiment und hatte, ehe er den bunten Rock anzog, seinerseits feierlich auf den illusorischen Thron von Hannover Verzicht geleistet, für den er als Zweitgeborener ja selbst in den welfischen Träumen kaum in Frage kam. Um dieses jungen Mannes willen ist nun seit Wochen schon ein Gegacker und Gemunkel, indem ein Teil der bürgerlichen Presse es als beste Erledigung der Braunschweiger Frage ansieht, wenn dieser Ernst August auf das Thronchen des Herzogtümchens gesetzt wird, während ein anderer Teil vor den schrecklichen Ge-

fahren für die Reichseinheit warnt, die ein regierender Welfe mit sich brächte. Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ — die Kanonenkönige des Ruhrreviers haben überhaupt nur Respekt vor der Legitimität des Kapitals — verstieg sich dabei sogar zu dem seltenen Satz: „Wir leben im zwanzigsten Jahrhundert und vor Fürstenrecht kommt heute das Volkswohl, das Volksrecht!“

Nun läßt all dies Gegacker und Gemunkel der bürgerlichen Blätter die ganz erdrückende Mehrheit des deutschen Volkes hundeshnauzig kalt. Das deutsche Volk hat wirklich über andere Sorgen zu sinnen und andere Fragen zu lösen, als sich mit dem Gespenst der Legitimität zu befassen, das in das achtzehnte Jahrhundert gehört, aber mit der Welfenfrage am helllichten Tag des zwanzigsten Jahrhunderts umherspukt. Dem deutschen Volke ist es überaus gleichgültig, ob aus der Braunschweiger Hofkutsche das Denkerhaupt eines Hohenzollern oder eines Welfen herauschaufelt, und Braunschweigs Bevölkerung im besonderen, die 1830 einen Welfenherzog, halb Despot, halb Gassenjunge, mit faulen Eiern zu den Toren hinausbegleitete, wird kaum den Hals danach recken, um einen anderen Welfenherzog einzuziehen zu sehen. Das alles sind Hoffragen, die von Hoffstranzen entschieden werden mögen. Daß sie aber auftauchen können, ist ein trauriges Zeichen für die politische Zurückgebliebenheit Deutschlands. Wie Verfeinerungen des Mittelalters ragen die deutschen Kleinstaaten in die Gegenwart hinein, und ihrer ein paar, wie die lippischen Großstaaten, leben überhaupt nur noch, weil Napoleon I. zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts von ihrer Existenz gar nichts ahnte und sie deshalb in das große Aufwaschen nicht mit einbezog. Statt, daß in diesen bedeutungslosen Gebilden die Steuerzahler Minister und Fürsten und Hofhaltungen besolden müßten, wäre es gescheiter, daß diese Staatspfeilschachteln ganz und gar verschwänden, und wenn Preußen nicht der Hort aller Reaktion und der Herd aller Unfreiheit wäre, könnte man ihm einen Beruf zu solcher Annerion zusprechen, denn die Zeiten sind doch vorüber, da die Gemeinde aus dem thüringischen Kirchengesangbuch gläubig die Verse sang:

Gib Regen, Herr, und Sonnenschein  
für Schleiz und Greiz und Lobenstein,  
und moß'n die andern auch was ha'n,  
so soll'n sie Dir es selber sa'n!

Ein Dynastienimport ist wahrhaftig nicht das, was dem deutschen Volk nützt. Ganz im Gegenteil! Es wird nicht den kleinen Finger rühren, um einer neuen Dynastie zum Einzug zu verhelfen, aber es wird alle Hände fleißig regen, wenn es gilt, die Möbelwagen zu packen, mit denen die alten Dynastien ausziehen — zu keiner frühlichen Wiederkunft!

## Politische Rundschau.

Deutschland.

### Preussische Wahlreform, wenn es keine Sozialdemokraten mehr gibt!

Das Juniheft der „Konservativen Monatschrift“ sagt zu der Ablehnung der Wahlrechtsanträge im preussischen Abgeordnetenhaus:

„Es steht fest, daß die Konservativen zu gegebener Zeit an einer verständigen Reform des preussischen Wahlrechts mitarbeiten werden. Es steht aber ebenso fest, daß inmitten der allgemeinen Demokratisierung im Reich mit ihren bedenklichen Begleiterscheinungen der Staat Preußen Experimente an seiner Verfassung in demokratischer Richtung nicht unternehmen darf, weniger feinstenwegen, als in Rücksicht auf das Reich. Eine Zeit, in der 4½ Millionen Deutscher der Partei ihre Stimmen leihen, die durch die Herren Scheidemann und Ledebour Preußen in der rüdesten Weise beschimpfen ließ, die die Ausführung Borchardts und seiner Freunde im Abgeordnetenhaus guthieß, eine Zeit, in der die Sozialdemokraten selbst zugeben, daß der bestehende Staat Preußen ihr gefährlichster und unüberwindlicher Gegner ist, — eine solche Zeit ist nicht dazu angetan, in den Mauern der preussischen Feste Bresche zu legen, damit Demokraten und Sozialisten ihren Einzug in das alte feste Haus halten, um von innen her zu zerstören, was sie von außen her nicht zu demolieren vermochten. Wie die Zeit beschaffen ist, ist das vielgeschmähte preussische Wahlrecht der letzte sichere Schutz, den es im Deutschen Reich gegen die Sozialdemokratie gibt. Auf eine Schutzwehr verzichtet man verständigerweise erst, wenn die Gefahr behoben ist. Und das ist gegenwärtig nicht der Fall.“

Die Konservativen werden bald erleben, daß auch das preussische Wahlrecht keinen sicheren Schutz mehr vor der Sozialdemokratie bietet. Man kann im Notfall verhindern, daß sozialdemokratische Abgeordnete in größerer Zahl in den Landtag einziehen, man kann aber nicht verhindern, daß trotz dieses Wahlrechts und insbesondere auch wegen dieses Wahlrechts hunderte neue Sozialdemokraten im Volke entstehen, vor deren Übermacht diese letzte Schutzwehr zusammenbrechen wird, ob es die Konservativen wollen oder nicht.

### Nach preussischem Muster.

Im Gemeinderat der Stadt Gera, Haupt- und Residenzstadt des Großstaates Reuß i. L., haben unsere Parteigenossen die Mehrheit. Damit waren sie in der Lage, auch in den Stadtrat Parteigenossen zu wählen. Die Stadträte bedürfen aber der Bestätigung durch die Regierung und diese Bestätigung wurde den sozialdemokratischen Stadträten verweigert. Dieses Verhalten der Regierung machten unsere Genossen zum Gegenstand einer Interpellation im Landtag. Der Vertreter der Ministerialabteilung des Innern, Geheimer Staatsrat Ruckdelschel, ein früherer Staatsanwalt, erklärte, die Regierung würde pflichtwidrig handeln, wenn sie es nicht verhindern würde, daß Sozialdemokraten in unmittelbare oder auch nur mittelbare Staatsämter einrückten. Sie werde auch künftig dafür sorgen, daß solche ungesunde Zustände nicht eintreten.

### Der Herrenhäuser als Nothelfer.

Herr v. Herzberg-Lottin, Mitglied des preussischen Herrenhauses, hat sich entschlossen, die Bekämpfung der Sozialdemokratie nunmehr selbst in die Hand zu nehmen, nachdem seiner Ansicht nach die Regierung völlig versagt hat. In einer Zuschrift an die „Deutsche Tageszeitung“ prägt er den Satz: „Wenn die bürgerliche Gesellschaft sich nun nicht bald zu energischer Selbsthilfe zusammenschließt, dann gehen wir mit Riesenschritten der Revolution entgegen.“ Weil auf die Regierung nicht zu rechnen ist, „muß der Kampf für die Monarchie, die Autorität und das Christentum daher von der bürgerlichen noch nicht verjudeten Gesellschaft aufgenommen und bis zum Siege durchgeföhrt werden.“

Herr v. Herzberg-Lottin stellt sich das so vor:

„M. E. muß der Feind direkt angegriffen werden und zwar an seiner empfindlichsten Stelle der sozialdemokratischen Organisation. Dieser Organisation müssen solche der bürgerlichen Gesellschaft entgegengekehrt werden, welchen die doppelte Aufgabe zufällt, erstens die außerhalb der sozialdemokratischen Organisation stehenden Arbeiter vor dem sozialdemokratischen Terrorismus zu schützen, und zweitens die sozialdemokratisch organisierten Arbeiter allmählich ganz von den Arbeitsstätten staatsbehaltender Betriebe auszuschalten. Der Anfang zu solcher Organisation ist in Pommern durch einen Aufruf einiger Grundbesitzer zur Bildung eines Verbandes pommerischer Bauherren gemacht worden. Die Mitglieder sollen nur solche Bauunternehmer beschäftigen, welche sich verpflichten, ihre Bauten auszuführen zu lassen durch nicht sozialdemokratisch organisierte Arbeiter.“

Dieser Verband pommerischer Bauherren soll demnächst ins Leben treten und damit dieses erste Lebenszeichen recht machtvoll wirkt, bittet Herr v. Herzberg-Lottin alle königstreuen Männer, diesem Verband beizutreten.

Das Rezept dieses Herrenhäuslers zeichnet sich wenigstens durch Kürze aus: man beschäftige keinen sozialdemokratischen Arbeiter! Die pommerischen Grundbesitzer brauchen dann z. B. für ihre Landarbeiter keine besseren Wohnungen bauen, denn sozialdemokratische Maurer wollen sie nicht und andere sind nicht zu kriegen!

### Reichsverband und „nationale“ Arbeitervereine.

Mit dem Reichsverband gegen die Sozialdemokratie, der sich zu einer freikonservativen Wahl-Organisation entwickelt hat, in Verbindung gebracht zu werden, ist nicht jedermanns Sache; selbst der hinlänglich bekannte „Bund vaterländischer Arbeitervereine“ hat gleich nach seiner Gründung bestritten, eine Schöpfung des Reichsverbandes zu sein. Dem stand allerdings die Tatsache entgegen, daß führende Mitglieder des Reichsverbandes bei der Gründung sich eifrig betätigt haben. Trotz der weitgehenden Unterstützung durch das Unternehmertum vermögen aber die „Selben“ auf keinen grünen Zweig zu kommen. Fortgesetzt klagen sie über Mangel an Mitteln und diesem „gelben Elend“ will der Reichsverband nunmehr ein Ende machen. Auf dem unlängst in Hannover stattgehabten Gantag der „Selben“ erklärte der als überwachender Gast anwesende Reichsverbands-Sekretär Komoll, daß er bereit sei, den „Selben“ die mangelnden Mittel zu beschaffen. Natürlich haben die „Selben“ diese Gelegenheit, in den

Bessig von Geld zu kommen, mit Subel begrüßt und dafür versprochen, mit aller Kraft für den Reichsverband zu arbeiten.

Damit steht nun endgültig fest, daß die „gelben“ Vereine, wie immer sie sich auch bezeichnen mögen, Filialen des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie sind. Seine „Freunde aus Arbeiterkreisen“ werden dem Reichsverband freilich schweres Geld kosten.

### Ein neues Infanteriegewehr?

Aus Italien kommt die Nachricht, daß der Kriegsminister 60 Millionen Lire zur Beschaffung eines neuen Gewehrs fordert. In Frankreich wurde der Frage ausgedrückt, wie folgendes Telegramm andeutet:

„Der nationalistische Deputierte von Nancy, Oriant, stellte im Heeresauschuß der Kammer den Antrag auf Einführung eines neuen Gewehrs. Nachdem der ehemalige Kriegsminister Messimy erklärt hatte, daß von den drei Millionen Gewehren, welche die Armee besitze, 1 1/2 Millionen als fast neu und 400 000 als ziemlich gut anzusehen seien, vertagte der Ausschuß die Beschaffung.“

Diese französische Nachricht scheint bestimmt als Sand in die Augen zu dienen. Nicht darauf kommt es an, ob die Gewehre „fast neu“ oder schon ein wenig „abgetragen“ sind, denn es ist ganz selbstverständlich, daß fortlaufend die etwa defekt gewordenen Exemplare ausgemustert und durch neue ersetzt werden, sondern es kommt darauf an, ob ein Gewehr neuen Systems eingeführt werden soll. Es ist ein offenes Geheimnis, daß ein neues automatisches Gewehr im Modell fertig vorliegt, und daß alle Heeresverwaltungen sich mit der Frage, ob es einzuführen ist, aufs eingehendste befassen. Seine Vorzüge bestehen darin, daß der Schütze nicht mehr nötig haben würde, nach Verbrauch der Patronen des „Magazins“ den Verschluß zu öffnen, neue Patronen einzuführen und zu schließen, sondern diese Arbeit soll selbsttätig durch die Pulvergase verrichtet werden. Dadurch hofft man, die Feuergeschwindigkeit sehr beträchtlich zu steigern. Natürlich liegen auch gewisse Nachteile vor. Der Mechanismus ist noch komplizierter als bei dem gegenwärtigen Magazingewehr; daher erfordert das automatische Gewehr höhere Intelligenz und Umsicht des Schützen. Ferner wird die Verschwendung an überflüssiger Munitionszuschwendung erhöht, besonders wo die Soldaten, wie es bei der gegenwärtigen Geschützart unausbleiblich ist, der Kontrolle der Vorgesetzten entzogen, sich selbst überlassen sind. Setzt kommt der Mann immerhin dazu, auf seinen Patronenvorrat zu achten, sobald er ein neues Magazin einführt; beim automatischen Gewehr, wo der einmal eingeführte Vorrat bedeutend größer ist, werden diese Momente feltener; folglich wird in der Aufregung des Gefechts drauflos geknallt werden, ohne viel Besinnung. Diese Nachteile werden jedoch durch die erhöhte Feuergeschwindigkeit sicher aufgehoben.

Wenn die Heeresverwaltungen mit der Einführung des neuen Nordwerkzeugs zögern, so liegt das zum Teil daran, daß die Techniker immer noch an der Vervollkommnung — vor allem der Vereinfachung des Mechanismus — arbeiten, vor allem aber an den enormen Kosten. Die Neubewaffnung der gesamten Armee mit diesem neuen Gewehr würde bedeuten, daß die vorhandenen Gewehre zum alten Eisen geworfen werden, die Vorräte an Patronen ebenfalls wertlos werden!

Nun fällt der letzte Umstand aber für Italien fort aus folgenden Gründen: das italienische Gewehr hat ein sehr kleines Kaliber — 6 1/2 Millimeter —, während die Gewehre der übrigen Armeen 7 1/2 und 8 Millimeter haben. Die kleinen Kaliber wurden große Vorzüge nachgerühmt: bedeutende Tragweite, große Reichweite (geradlinige Flugbahn), bedeutende Durchschlagskraft; jetzt aber wird behauptet, daß sich das Gewehr im Tripolis-Kriege nicht bewährt; es ist nicht mörderisch genug! Das kleine, mit großer Gewalt geschleuderte Geschloß schlägt Wunden, die leicht heilen, weil es einen kleinen, sehr glatten Wundkanal im Körper des Getroffenen bildet, selbst wenn es auf Knochen trifft, zertrümmert es sie nicht, sondern durchbohrt sie. Ist der Schuß nicht tödlich — wird behauptet —, so macht er nicht kampfunfähig. Man will beobachtet haben, daß verwundete Araber und Türken nicht kampfunfähig wurden, den Sturm gegen das italienische Schnellfeuer fortsetzten. Aus diesen Gründen will, wie es heißt, die italienische Heeresverwaltung dieses kleinkalibrige Gewehr aufgeben. Soll aber eine Neubewaffnung durchgeführt werden, dann ist es rationell, gleich zu dem automatischen Gewehr zu greifen.

Nachdem aber eine Armee den Anfang, dann werden die übrigen selbstverständlich auch nachfolgen. Die 60 Millionen Lire können unmöglich für Neubewaffnung der gesamten italienischen Armee ausreichen, es handelt sich da jedenfalls nur um einen Teilbetrag. Für Deutschland würde es sich jedenfalls um Hunderte von Millionen Mark handeln. — Jedenfalls nette Perspektiven für die Steuereinzahler.

### Regierung und Volksversicherung.

Die Vereinigung von Krankenkassen in Rheinland und Westfalen, die sich im höchsten Maße des „Vertrauens“ der Regierung erfreut, hielt in Essen ihre diesjährige Generalversammlung ab. Auf Wunsch der Regierung war auch die Frage der Volksversicherung auf die Tagesordnung gesetzt worden. Direktor Meyer von der Betriebsversicherungsbank teilte mit, daß die Regierung eine Stellungnahme darüber wüßte, ob und wie eine Mitwirkung der öffentlichen Krankenkassen bei der Durchführung der Volksversicherung möglich sei. Anschließend sei eine Volksversicherung im Anschluß an die Krankenkassen im Wege der Gesetzgebung in Erwägung gezogen. In diesem Sinne sei auch bereits an die Regierung berichtet und darauf hingewiesen worden, daß es sehr wohl möglich sei, daß die Krankenkassen an der Durchführung der Volksversicherung mit geringen Kosten mitwirken. Im Anschluß daran machte der Direktor der im Jahre 1907 von Industriellen und Arbeitgeberverbänden gegründeten, angeblich gemeinnützigen Betriebsversicherungsbank im Rheinland die folgende Erklärung: „Wie der Direktor Meyer mitteilte, hat sich bereits die Aufsichtsbehörde damit einverstanden erklärt, daß die Krankenkassen

mit der Betriebsversicherungsbank zusammen arbeiten. — Handelt es sich bei dem Vorgehen der Regierung um einen wohlüberlegten Schachzug gegen die von den Gewerkschaften und Genossenschaften geschaffene Volksversicherung?

### Unfallfürsorge bei Errettung von Personen.

Der Gesetzesentwurf betreffend die Unfallfürsorge bei Arbeiten, die freiwillig zur Errettung von Personen und zur Bergung von Gegenständen vorgenommen werden, ist soweit gebieter, daß er demnächst dem Bundesrat zugehen wird.

### Kein Wahlrecht für Deutsch-Südwestafrika.

In den letzten Tagen hielt die Deutsche Kolonialgesellschaft ihre Hauptversammlung in Hamburg ab. Am letzten Verhandlungstage kam u. a. ein Antrag der Abteilung Braunschweig zur Verhandlung, der wünschte, daß den in den Schutzgebieten bestehenden Beiräten der Gouverneure ein gewisses Begutachtungsrecht für die dem Reichstage zu unterbreitenden Kolonialrats und -Gesetze eingeräumt werde. Der Antrag wünschte aber auch eine Wahlreform für den Landesrat von Deutsch-Südwestafrika insofern, daß ein Drittel der Mitglieder vom Gouverneur ernannt, ein Drittel aus berufsständischen Wahlen und ein Drittel nur aus allgemeinen gleichen und direkten Wahlen hervorgehen möge. Selbst dieses bescheidene Verlangen, das um so bescheidener ist, als der Landesrat nur beratende, nicht aber beschließende Stimme hat, ging dem Ausschuß der Deutschen Kolonialgesellschaft zu weit und die Abteilung Braunschweig ließ sich dadurch beeinflussen, das Verlangen nach diesem geringen allgemeinen gleichen und direkten Wahlrecht zurückzuziehen!

### Der Präsident des Interparlamentes vom Schläge getroffen.

Freiherr v. Cessa, der Präsident des preussischen Abgeordnetenhauses, erlitt auf seinem Schlosse Wernburg in Thüringen am Sonnabend einen schweren Schlaganfall und lag noch am Donnerstag bemußlos.

### Neuregelung des Heeres-Ergänzungs-Geschäfts.

Für das nächste Jahr ist die Vereinfachung des Heeres-Ergänzungs-Geschäfts vorgezogen. Die Wehrpflichtigen sollen dann den Ersatzbehörden nur noch einmal vorgestellt und untersucht werden, und die doppelte Untersuchung vor der Ersatz- und Obererzatzkommission wird in Fortfall kommen; die endgültige Entscheidung für die Tauglichkeit wird sofort getroffen. Wahrscheinlich schon im Herbst wird dem Reichstag eine Novelle zum Reichsmilitär-Gesetz zugehen.

### In der Zweiten Kammer Württembergs

wurde nach umfangreichen Debatten über die Vereinfachung mit 47 gegen 38 Stimmen beschlossen, die vier Kreisregierungen aufzuheben. Die Geschäfte dieser Mittelinstanzen sollen teils auf die Bezirksbehörden, teils auf Ministerialabteilungen übergehen. Das Zentrum und die Rechte widerlegten sich dieser auch von der Regierung empfohlenen Reform mit aller Entschiedenheit, so daß der Minister des Innern sich veranlaßt sah, einen energischen Appell an das Haus zu richten, das nun auch Ernst machen möge mit der Vereinfachung und Sparsamkeit, von der schon so viel geredet worden sei. Für das Zentrum waren die kleinsten Kirchturnsinteressen entscheidend, es wollte der tiefschwarzen Stadt Ellwangen ihre Kreisregierung erhalten wissen. Die Mehrheit wurde gebildet von den Sozialdemokraten, Volksparteilern und Nationalliberalen. Der gefasste Beschluß spricht sich zugleich für eine Einschränkung der Aufsichts- und Genehmigungsbefugnisse, für eine erweiterte Zuziehung von Laien zu den Verwaltungsbehörden und für die Verlegung anderer staatlicher Behörden in die Kreisstädte aus.

Der württembergische Landtag wird am 28. Juni vertagt werden, und im Oktober noch einmal auf ein oder zwei Tage zusammentreten, um dann aufgelöst zu werden. Die allgemeinen Neuwahlen sind im November und Dezember geplant. Diese Wahlen erfordern mit ihren drei Wahlgängen (zwei Wahlgänge in den Bezirken und nachträglich Landesproporzwahl) einen Zeitraum von mehr als einem Monat.

### Belgien.

Die Wahlrechtsdemonstration. Aber eine Sitzung des Vorstandes der belgischen Arbeiterpartei wird uns geschrieben: Nach vierstündiger Beratung wurde einstimmig beschlossen, ein Manifest zu erlassen und die in einem Teil von Wallonien begonnene Generalkonferenz einzustellen. Die Fraktion wird beauftragt, einen Gesetzesvorschlag beim Zusammentritt der Kammer einzubringen, der die Einführung des allgemeinen gleichen Stimmrechts verlangt. Der Parteivorstand entsendet Mitglieder in die Provinzen, welche der erregten Arbeiterschaft die Lage klar machen und sie auffordern sollen, ihre Kräfte bis zum richtigen Augenblick zu sparen. Den bei den Unruhen in Lüttich, Verdiers und Brügge gefallenen Opfern wird die Partei ein ehrenvolles Begräbnis veranstalten; alle Gruppen werden aufgefordert, Delegierte zu dem Begräbnis zu schicken. Am 30. Juni findet ein außerordentlicher Parteikongreß statt, der dann über die weiteren Aktionen Beschluß fassen soll.

Das Manifest des Parteivorstandes hat folgenden Wortlaut: „An die sozialistische Arbeiter! Nicht ohne Entzweiung hat der Generalkongreß der Arbeiterpartei von den verschiedenen Protestkundgebungen Kenntnis genommen, die in den verschiedenen Landesteilen spontan veranstaltet worden sind. Tatsächlich konnte die Arbeiterklasse das Urteil des Mehrstimmwählerkörpers nicht ohne Empörung hinnehmen. Aber man darf sich nicht trüger Mutlosigkeit oder der Wut mit Verzweiflungsausbrüchen hingeben. Der zweite Punkt, der für die Demokratie eine grausame Enttäuschung bedeutet, bleibt nichtsbewogener bei sorgloser Prüfung sehr zufriedenstellend vom sozialistischen Standpunkt. Was das allgemeine Stimmrecht angeht, so erscheint es mehr denn je das notwendige Abwehrmittel gegen die Fälschungen und Ungerechtigkeiten, welche die Kombination des Mehrstimmrechts mit einer vorgeschriebenen und unanständigen Verhältnisverteilung mit sich bringt. Sofort bei Eröff-

nung der Kammer wird die sozialistische Kammerfraktion neue Anträge auf Verfassungsrevision einbringen. Für den 30. Juni wird ein außerordentlicher Parteitag einberufen, um über die wirkungsvollen Mittel zu beraten, damit dem allgemeinen gleichem Wahlrecht zum Siege verholfen werde. Wir erlauben Euch, zur Tagesordnung des Kongresses Stellung zu nehmen, damit in seinen Beschüssen der einheitliche Wille der gesamten Arbeiterklasse zum Ausdruck kommt, und deren Durchführung mit aller Kraft und in strenger Disziplin erfolgen kann. Bis dahin laßt Eure Begeisterung nicht abkühlen, bereitet Euch darauf vor, Eure Vertreter im Parlament in ihrem Kampfe um die politische Gleichberechtigung mit allen Kräften zu unterstützen. Gleichzeitig aber mahnen wir Euch im eigenen Interesse unserer guten Sache: Verliert nicht Eure Kaltblütigkeit, erinnert Euch an Proudhon; laßt Provokationen, sie mögen kommen woher immer sie wollen, unbeachtet; hütet Euch, die Sache der Reaktion zu fördern, die nur zu gern unsere Bewegung im Blute erstickten möchte. Der Wille der Majorität des Landes ist durch die Privilegierten des Pluralwahlrechts gefährdet worden. Wir schwören, nicht eher zu ruhen und zu rasten, bis wir das gleiche Wahlrecht errungen haben.

Der Generalkongreß der Arbeiterpartei.

Der Bürgermeister von Brüssel erließ ausdrücklich ein Verbot aller Ansammlungen und Manifestationen auf der Straße, weil angeblich in zwei Vorstädten Attentate auf Kirchen verübt worden sein sollen. In Brüsseler Parteikreisen vermutet man, daß die Walloni nicht ruhig bleiben werden, da in diesem Teil des Landes die Antiklerikalen drei Viertel der Bevölkerung ausmachen.

### Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Freitag, den 7. Juni.

Der Lübecker Verein für Luftfahrt veranstaltete gestern nachmittag auf dem Gelände bei Carlshof Schauläge, die vom Piloten Abramowitch auf einem Wrightschen Doppeldecker ausgeführt wurden. Wir sahen drei Flüge, die sämtlich tadellos gelangen. Zunächst flog Abramowitch allein mit seinem Apparat auf, beschrieb mehrere Schleifen über dem Flugplatz und landete dann glatt nach einem hübschen Gleitflug. Den zweiten Aufstieg machte Oberst v. Jarokki, der hiesige Regimentskommandeur, als Passagier mit. Während der etwa 10 Minuten Flugdauer wurden größere Höhen als beim ersten Flug erreicht. Auch am dritten Aufstieg beteiligte sich ein Passagier, während der vierte Flug wieder von Abramowitch allein unternommen worden ist. Ein zahlreiches Publikum verfolgte die Vorführungen mit großem Interesse und spendete lebhaften Beifall nach jeder Landung. Das Wetter war der Veranstaltung sehr günstig.

Arbeitersekretariat. Die Zahl der Besuche belief sich im Monat Mai auf 1050 (1097), die der Besucher auf 1119 (1153). — Die eingeklammerten Zahlen sind die des vorangegangenen Monats. — Davon kamen in derselben Sache wiederholt 175 Personen. Mithin sind im Monat Mai 875 (914) neue Fälle bearbeitet worden. Auskünfte wurden erteilt 1121 (1153), darunter nach auswärtig schriftlich 36 (43). Von den Besuchern waren organisiert 570 (612) Personen, und zwar gewerkschaftlich 356, politisch 27, gewerkschaftlich und politisch 187. Unter den verbleibenden 549 Nichtorganisierten befanden sich 223 Angehörige von Organisierten und 50 Organisationsunfähige. Dem Geschlecht nach waren von den Besuchern 746 (833) männlich, 373 (320) weiblich. Den Hauptgruppen nach verteilte sich die Besucher wie folgt: Arbeitnehmer und deren Angehörige 992 (1018); selbständige Gewerbetreibende, Beamte, Bauern u. d. d. Angehörige 119 (117); Vereine, Organisationen und Behörden 8 (18). In Lübeck-Stadt hatten von den Besuchern 824 (867) Personen ihren Wohnsitz, in Lübeck-Land 101 (99), Oldenburg 82 (87), Mecklenburg 57 (51), Preußen 49 (46), und sonstwo 6 (3). Die Auskünfte verteilte sich wie folgt: Arbeiterversicherung (Unfall-, Invaliden- und Krankenversicherung) 249 (263), Arbeits- und Dienstvertrag 259 (194), bürgerliches Recht 345 (434), Strafrecht 92 (75), Gemeinde- und staatsbürgerliche Sachen 122 (151), Arbeiterbewegung 17 (12), Privatversicherung 15 (12), Handels- u. Gewerbesachen 12 (7), Verschiedenes 10 (5). Von den Auskünften machten 262 (270) die Anfertigung von 348 (369) Schriftsätzen erforderlich; außerdem gingen aus 41 (363) sonstige Briefe und Postkarten. Ein gingen 258 (237) Postsendungen. Der 2. Mai zeigte mit 67 (70) die höchste, der 24. Mai mit 32 (31) die niedrigste Besucherzahl.

3/2 Prozent Dividende verteilt die Lübeck-Büchener Eisenbahngesellschaft nach einem Beschluß ihrer gestrigen Generalversammlung. Diverse Aktionäre waren mit diesem fargen Lohn für ihre harte Kuponschneidearbeit noch nicht zufrieden und verlangten in Anbetracht der großen Überschüsse 9 Proz., doch wurde das abgelehnt. 135 000 Mk. vom Gewinn wurden auf neue Rechnung vorgetragen. Beschlossen wurde, eine Nebenbahn von Travemünde nach Niendorf an der Ostsee zu erbauen — wenn Lübeck und Oldenburg den erforderlichen Grund und Boden kosten- und lastenfrei und Oldenburg zu den Kosten des Baues noch 150 000 Mk. à fonds perdu hergeben will. Die Bahn braucht dann nur einen eventuellen Betriebsgewinn einzuführen. Gleichfalls wurde der Antrag auf Bau und Betrieb einer Nebenbahn nach Segeberg angenommen.

Lübecker Straßenbahn. Betriebsergebnisse für den Monat Mai 1912. Befördert sind: 1912: 861 311 Personen, 1911: 602 472 Personen, + 258 839 Personen. Eingenommen sind: 1912: 91 780,36 Mk., 1911: 80 174,93 Mk., + 31 605,43 Mk. — Betriebsergebnisse für die Zeit vom 1. April 1912 bis 31. Mai 1912. Befördert sind: 1912: 1 659 539 Personen, 1911: 1 194 571 Personen, + 465 018 Personen. Eingenommen sind: 1912: 176 129,51 Mk., 1911: 119 259,58 Mk., mehr 56 869,93 Mk.

Ein Mittel zur Erleichterung des Treppentretens. Für Leute, deren Herz nicht ganz in Ordnung ist, wird das Ersteigen von Treppen zu einer besonderen Anstrengung. Auch wenn, was sich nicht immer ermöglichen läßt, die eigene Behausung im ersten Stockwerk gewählt wird, kann das Treppentretens selten ganz vermieden werden. Deshalb hat der Oberstabsarzt Schurig ein Mittel erdormen, um den Herzkranken diese körperliche Leistung zu erleichtern. Die Höhe einer Treppenstufe ist gewöhnlich 16 oder 17 Zentimeter. Was die Erleichterung von Treppen selbst bei geringerer Höhe der Stufen im Vergleich zum Anstieg auf einem gleichmäßig geneigten Weg bedeutet, lernt auch der Gesunde oft im Gebirge kennen, wo sich hier und da Wegstrecker finden, die als Treppen angelegt sind, namentlich in der Nähe von Gipfeln. Und wer einmal einen hohen Turm, wie etwa den des Ulmer Münsters,

Der bis auf wenige Meter unterhalb der Kreuzblume erfliegen werden kann, besucht hat, wird die Folgen der Anstrengung auch bei ganz gesundem Körper noch einige Zeit verspüren. Wenn nun auch Herzranke solche Unternehmungen überhaupt unterlassen werden, so werden sie Anlaß haben, die von Dr. Schurig in der Münchner „Medizinischen Wochenschrift“ empfohlene Neuhheit mit Freude zu begrüßen. Sie besteht einfach in einem zusammenlegbaren Pantoffel mit besonders dicker Sohle. Diese hat die Höhe von 8 Zentimeter, was etwa der halben Höhe der Treppenstufe gleich kommt. Der Pantoffel wird nur auf einem Fuß getragen und erspart dem anderen Fuß einen entsprechenden Betrag der Hebung. Es kommt auf dasselbe heraus, als ob zwischen die Treppenstufen noch Zwischenstufen eingefügt wären, und die Arbeitsleistung wird somit um die Hälfte verringert werden. Nach den mit diesem Hilfsmittel gemachten Versuchen können Herzranke unter Benutzung des Pantoffels drei bis vier Treppen ohne Herzklopfen steigen, während sie sonst sich schon durch die Überwindung eines Treppenabstieges erschöpft fühlten. Der Pantoffel ist so eingerichtet, daß er zusammengeklappt und bequem in der Tasche getragen werden kann.

**Wie stillt man Nasenbluten?** Das beste und einfachste Mittel dazu, das stets bei der Hand ist, bildet frische, möglichst kalte Luft, die man tief und recht schnell durch die Nase einatmet, kurze Zeit in der Lunge zurückhalten und dann rasch durch den Mund ausstoßen muß. Dies wird zwanzig- bis dreißigmal wiederholt. Solche Atemhaltung stellt in dem ungeheuer erweiterten Lungeninneren eine Art von Saugpumpe her, deren Wirkung sich mit der eines riesigen Schröpfkopfes vergleichen läßt, der das Blut dorthin zieht, und dadurch die Adern der Nase und des Kopfes ziemlich blutleer macht. Ferner hält der kräftig durch die Nase eingezogene Luftstrom das Blut eine Zeitlang in dieser zurück und bringt es durch die Kälte Wirkung leichter auf der Austrittsstelle zum Gerinnen. Die Arme halte man hoch über den Kopf. Befindet man sich im Zimmer, so stelle oder lege man sich, auch im Winter ans offene Fenster. Der Kopf darf dabei nie nach vorn gebeugt sein, weil eine solche Haltung dem Blutausfluß aus der Nase Vorschub leistet. Wirksam unterstützen kann man diese Behandlung dadurch, daß man die Füße durch Reiben oder ein heißes Fußbad erwärmt, wodurch das Blut von oben abgelenkt wird. Dies ist das einfachste Mittel gegen Nasenbluten, das man stets zuerst anwenden sollte. Leicht auszuführen ist auch das Einziehen von recht kaltem Wasser in die Nase aus der hohlen Hand. Dabei darf man aus dem oben angegebenen Grunde Kopf und Oberkörper nicht tief über das Wasserbecken beugen. Zugleich macht man kalte Wasserumschläge auf Nase und Stirn, dagegen heiße in der Nackengegend. Will die Blutung nicht stehen, so spritzt man den frischausgepressten Saft einer Zitrone mit einer kleinen Spritze in die blutende, vorher von Gerinselfreie Nasenhälfte. Schließlich sei noch auf die vielfach empfohlene Einspritzung von heißem Wasser (53 Grad Celsius) hingewiesen, bei der aber der Kranke fortwährend geräuschvoll (schnarchend) durch den Mund atmen muß, damit das Eintreten von Wasser in den Kehlkopf vermieden wird. Das vielfach angewandte Verstopfen der Nase mit Watte nützt nur dann, wenn die blutende Stelle ganz vorn liegt. Befindet sie sich weiter hinten, so fließt alsbald das Blut in den Rachen; und eine Verstopfung der hinteren Nasenhöhle ist nicht nur höchst lästig, sondern sogar gefährlich.

**Arbeiterisiko.** Heute morgen zwischen 8 und 9 Uhr verunglückte ein Malergeselle, der am Hause Lindenstraße 31-33 einen Giebelanstrich ausführte, dadurch, daß er von der Leiter fiel und sich einen Beinbruch und eine Knieaussetzung zuzog.

**Schwankende Gesundheit.** Die Gesundheitsverhältnisse haben sich in der Woche vom 19. bis zum 25. Mai in fast allen deutschen Städten recht erheblich gebessert. Die Sterblichkeit ist gegen die Vorwoche überall auffallend zurückgegangen. Auf 1000 Einwohner und aufs Jahr berechnet betrug sie in: Ultona 12,3, Berlin 13,3, Bremen 15,1, Charlottenburg, 9,8, Köln 12,7, Erfurt 13,7, Frankfurt a. M. 10,6, Hamburg 13,4, Hannover 13,6, Kiel 13,2, Königsberg i. Pr. — Lübeck 17,5, München 14,8, Stettin 15,1, Wiesbaden 12,6.

**Öffentliche Bücher- und Lesehalle**, Mengstraße. Wegen Renovierung wird die Bücherausgabe und der Lesesaal von Sonntag, den 9. Juni, bis Sonntag, den 16. Juni einschließlich, geschlossen sein. Die Leser werden gebeten, sich bis Sonnabend, den 8. d. M., mit Büchern für die Zeit der Schließung versehen zu wollen.

**Doppel-Badeanstalt Falkenwiese.** Die Temperatur betrug am 6. Juni, morgens 6 Uhr: Wasser 15½, Luft 13, morgens 10 Uhr: Wasser 17, Luft 20; mittags 12 Uhr: Wasser 17, Luft 23; abends 6 Uhr: Wasser 17½, Luft 24 Grad Celsius.

Im **Zirkus Sarrazani** fanden gestern Abend die neuen Programmnummern ebenso lebhaften Beifall, wie die bisherigen. Schulleiter und Reittänzerinnen und die verwegenen Beherrscher der Rüste und dann die Clowns in ihren unablässigen Einfällen, Indianer und Cowboys jagen durch die Manege, im Handumdrehen wird die Manege zum Theater und ein Schauspiel aus Americas wildem Westen flucht vorüber, starke Eindrücke zurücklassend. Und schon findet der dumme August, des Publikums Liebling, den passenden Scherz, um dem Ernste die Lösung der grotesken Komik zu

geben. Dazu die prächtigen Tierdressuren. Eine Kette blendender Erscheinungen zieht vorüber in steter Steigerung, und hinter dem Vorhange arbeitet ein unendlich feines und wohlüberlegtes Getriebe, um solche Aufführungen zustande zu bringen.

**Hamburg.** Drei Personen überfahren und getötet. Am Pfennigsbusch wurde am Mittwoch nachmittag die fünfjährige Tochter des Bollzettelwachtmeisters Pfeiffer, als sie auf der Straße spielte, von einer Kraftdroschke überfahren. Der Vater brachte sein Kind selbst ins Krankenhaus, wo es kurz nach der Einlieferung starb. — Gleichfalls am Mittwoch nachmittag wurde die Ehefrau des Schiffszimmermanns Hauschild an der Ecke der Weidenallee und der Schanzerstraße von einer Kraftdroschke überfahren. Die Frau wurde schwer verletzt und besinnungslos ins Hasenkrankenhaus transportiert, wo sie in der Nacht zum Donnerstag starb. — Der dritte tödliche Unfall ereignete sich in Barmbeck, nahe dem Markt. Dort wurde am Donnerstag vormittag die Witwe Kübbert, als sie mit ihrer Tochter über den Fahrdamm ging, von einem Radfahrer überfahren. Die Frau erlitt so schwere Verletzungen am Kopfe, daß sie bald darauf verschied. — Beim Einsturz einer Betondecke getötet. Ein folgenschwerer Baufall ereignete sich am Donnerstag Abend kurz nach 8 Uhr an einem Umbau Ecke der Weiden- und Grovesstraße in Barmbeck. Dort wird zurzeit ein Parterre zu einem Lichtbild-Theater umgebaut. Zu diesem Zwecke wurde die Decke des Kellergeschosses durchbrochen und eine neue Betondecke geschüttet. Diese Decke war bereits fertig. Als der Bauleiter am Donnerstag Abend Feierabend geboten hatte, machte sich der Maurerarbeitmann Christler noch im Keller des Umbaus zu schaffen. Blöcklich stürzte die Betondecke ein und begrub Christler unter sich. Man alarmierte sofort die Feuerwehr. Die Feuerwehrleute schafften die über dem Verschütteten liegenden Steinmassen hinweg und befreiten den Verunglückten, der nur noch schwache Lebenszeichen von sich gab und gleich darauf starb.

**Hamburg.** Vom Hamburger Hafen. Der mit dem Verband der Heizer und Maschinen für die Flußdampfschiffmaschinen abgeschlossene Tarif wird auch mit dem Transportarbeiterverband für die diesem angehörenden Arbeiter abgeschlossen werden. Der Verein Hamburger Reederei hat den Vertretern der Seeleute die in Aussicht gestellten Erläuterungen zu der Erhöhung der überstundenhöhe usw. nunmehr übermittelt. Im Anschluß daran ist bezüglich des Beschäftigungswesens eine bessere Auswahl der Köche und eine geregelte Kontrolle des Essens zugesichert. Endlich ist eine anderweitige Ordnung der Beschwerdekommision für das Anheuerungswesen vorgesehen. Die Seeleute werden zu dieser Angelegenheit noch Stellung nehmen. Es bedürfen jetzt einer Regelung nur noch die Forderungen der Deckleute und Motoristischer und der Expeditionsarbeiter. Die im Anschluß an die große Hafenarbeiterbewegung entstandene Lohnbewegung der Werftarbeiter der Amerika-Linie ist gleichfalls beendet; sie brachte eine Reihe materieller Verbesserungen nicht unwesentlichen Umfangs, mit denen sich die Arbeiter zufrieden erklärten.

**Hamburg.** Todessturz eines Fliegers. Gestern Abend stürzte auf dem Flugplatz Fuhlsbüttel bei einem Probeflug für den übermorgen beginnenden Hamburger Flugwettbewerb der Flieger Gottlieb Rost ab und erlitt tödliche Verletzungen. Der Absturz des Fliegers Rost ist um 8 Uhr 42 Minuten erfolgt, nachdem er etwa 5 Minuten geflogen war und im Gleitflug heruntergehen wollte. Während des Heruntergehens muß am Apparat eine Unregelmäßigkeit passiert sein, denn der Motor war nicht abgestellt. Das Flugzeug kam mit großer Geschwindigkeit zur Erde und stürzte links schräg ab. Etwa 50 Meter über dem Erdboden brachen beide Flügel zusammen. Rost ist sofort tot gewesen. Er hat einen mehrfachen Schädelbruch erlitten. Zwei Ärzte waren zur Stelle. Der auf dem Flugplatz anwesende Bruder von Rost und sein Monteur haben die Leiche sofort im Automobil nach der Heimatstadt des Verunglückten, Harburg, übergeführt. Der Unfall hat sich außerhalb des eigentlichen Flugplatzes in unmittelbarer Nähe der Vorfelder Rennbahn ereignet, wo das Flugzeug als ein unkenntlicher Trümmerhaufen auf einer Koppel gefunden wurde. — Der gleichfalls auf dem Flugplatz anwesende Flieger Oelerich, der an dem Sonnabend beginnenden Hamburger Flugwettbewerb teilzunehmen gedenkt und den Unfall als Augenzeuge beobachtet hat, versuchte die Ursache des Unfalles an Ort und Stelle festzustellen. Da aber der Apparat, wie gesagt, ein unkenntlicher Trümmerhaufen geworden war, scheiterten seine Bemühungen in dieser Beziehung vollkommen. Das Wetter war absolut ruhig und es ist der Unfall keineswegs auf ungünstige Witterung zurückzuführen. Oelerich, der kurz vorher einen 10 Minuten dauernden Flug unternommen hatte, bestätigt, daß ein ausgezeichnetes Flugwetter herrschte.

**Kiel.** Die Differenzen im Baugewerbe hier am Ort scheinen auf glütlichem Wege ihre Erledigung gefunden zu haben. Die von den Unternehmern zum Dienstag Abend eventuell angebrochte Aussperrung ist nicht erfolgt, weil auf dem fraglichen Fenschen Neubau in der Holtensauerstraße inzwischen genügend Arbeitskräfte vorhanden sind. Damit scheinen die entstandenen Streitigkeiten, vor der Hand wenigstens, erledigt zu sein.

**Upenrade.** Der Kampf gegen die Heimat-Lose n. Der Arbeiter Karl Marius Hansen wurde im Herbst

vorigen Jahres ausgewiesen, weil er trotz seiner Heimatlosigkeit geheiratet und seinen Wohnsitz in Upenrade genommen hatte. Die Behörden waren jedoch so gnädig, ihm eine Frist bis zum 1. April d. J. zu gewähren. Anfang April wurde Hansen wieder zum Verlassen des Landes aufgefordert. Da der vollständig Mittellose nicht wußte, wohin er sich mit seiner Familie wenden sollte, folgte er der Ausweisungsbefehl nicht. Gestern wurde der Heimatlose zufolge „Heimat“ nach dem Landratsamt gerufen, wo ihm mitgeteilt wurde, daß er nunmehr das preussische Staatsgebiet binnen fünf Tagen zu verlassen habe. Leiste er dieser Ausweisung keine Folge, wisse er wohl, was ihm bevorstehe. Da Hansen noch immer nicht weiß, wohin er sich wenden soll, wird er bleiben, wo er ist. Die von dem Landrat angeordneten Maßnahmen werden dann zweifellos zur Anwendung kommen und die nächste Zeit wird die preussische Behörde sich in ihrer nacktesten Brutalität zeigen. Man wird einen völlig unbescholtenen Mann ins Gefängnis werfen, nur weil er ein eigenes Heim gegründet hatte und bestrebt ist, sich mit seiner Familie redlich und schlicht durchs Leben zu schlagen.

**Bremen.** Die Bürgerchaft hat am Mittwoch die Beratungen über die Reform des höheren Mädchenschulwesens beendet. Am 1. Mai hatte die Bürgerchaft beschlossen, daß an Stelle der von der Schuldeputation empfohlenen sechs staatlich zu subventionierenden anerkannten Lyzeen nur zwei Schulen dieser Art geschaffen werden sollen. Der Senat trat diesem Beschlusse der Bürgerchaft nicht bei und beantragte, die ursprünglich vorgesehenen sechs Schulen zu subventionieren. Die Subventionierung dieser anerkannten Schulen geschieht insofern, daß als Leistung der Schulleiter und -leiterinnen für jede seminaristisch gebildete Lehrerin des ersten Zuges ihrer Anstalt 1900 Mk., für jede seminaristisch gebildete Lehrerin des zweiten Zuges 1980 Mk. festgelegt werden, während den überstehenden Teil der tatsächlichen Gehaltsaufwendungen (2200—3600 Mk.) der Staat zu tragen hat. Für Oberlehrerinnen (3000—5400 Mk.) gilt dieselbe Norm. Genosse Hein trat dafür ein, nur zwei Schulen zu subventionieren, um schneller zu einer allgemeinen Verstaatlichung des höheren Mädchenschulwesens zu kommen. Die beiden Schulen und die bald zu errichtende staatliche Schule dürften dem vorläufigen Bedürfnisse nach von Preußen anerkannten höheren Mädchenschulen genügen. Unser Genosse kritisierte, daß der Senat im April diese Angelegenheit als sehr dringend behandelt wissen wollte, dann aber, als die Bürgerchaft seinen Anschauungen nicht beitrug, bis jetzt Zeit gehabt habe. Ferner wurde noch erwähnt, daß man in Hamburg schon jetzt in einer anerkannten Schule Mk. 300 Schulgeld erhebe. Unser Genosse betonte, daß die exklusiven Kreise, die für ihre Töchter besondere Schulen verlangen, dann durch höheres Schulgeld die nötigen Lehrkräfte beschaffen müßten, wenn, wie jetzt vorgesehen, der Lehrplan den anerkannten Schulen in Hamburg gleichgestellt werde. Die Anträge des Senats wurden angenommen. Die meisten Liberalen sind wieder einmal umgefallen. Angenommen wurde noch ein Antrag Norman, diese Regelung nur bis 1913 gelten zu lassen. Bis dahin haben dann Senat und Bürgerchaft zu befinden, was weiterzugehen soll. — Erwähnt sei noch, daß die Stelle des zweiten Schulinspektors jetzt durch einen seminaristisch gebildeten Schulvorsteher (an Stelle eines Akademikers) besetzt werden soll. Man will dadurch 1500 Mk. Gehalt sparen. Unsere Genossen traten dafür ein, verlangten aber dasselbe Gehalt für diesen.

## Theater und Musik.

„Ihr zweiter Mann“, Lustspiel in 3 Akten von Schwane und Freyer, ging gestern Abend als Vorstellung für den Arbeiterbildungsverein im Gemerichshaus in Szene. Auf literarischen Wert erhebt das Stück allerdings keinen Anspruch; es will dem Publikum einige Stunden harmloser Fröhlichkeit bringen und verzichtet dabei sogar auf die bei französischen Lustspielen üblichen Ehebrüche und Zweideutigkeiten. Der Mensch kehrt gewöhnlich wieder zu seiner ersten Liebe zurück; dieses Thema, das gewißlich sehr strittig ist, wird von den Verfassern in recht anständiger Weise behandelt. Infolge der wirklich ausgezeichneten Darstellung erzielte „Ihr zweiter Mann“ gestern einen vollen Erfolg. Herr von Dollen spielte den „ersten Mann“, Robert Marchal als echter Bon vivant mit frischem Temperament. Eine charmante Partnerin hatte er in Ariste Laros, welche die Adrienne, seine von ihm geschiedene Zukünftige, mit liebenswürdiger Schmelze gab. Dann der famose links-treuerzige „zweite Mann“ Adrien des Herrn Jilich. Nicht minder lobenswert waren die Leistungen der Herren Elmar als verliebter Einsaltspinsel Pektor, Sartori als polternder Labigebis, sowie der Damen Böge als Schmiegemutter, Müller als anmutige Heiratandabidin Florentine, Kehr als Dienstmädchen. Das ziemlich zahlreiche erhabene Publikum nahm die hübsche Vorstellung mit stürmischem Beifall auf. Dem Arbeiterbildungsverein gebührt dafür ebenfalls berechtigter Anerkennung. P. L.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. bezeichneten Artikel: Paul Böwig; für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stellung; Verleger: E. H. Schwarz; Druck: Friedr. Meyer u. S. Sämtlich in Lübeck.

**Geschäfts-Eröffnung.**  
Mit dem heutigen Tage eröffne ich  
**Lübecker Straße 14 ein**  
**Glaserei- u. Bildereinrahmungs-Geschäft.**  
Ausführung jeglicher Reparaturarbeiten.  
C. Wollenberg, Schwartau.  
(896)

**Fahrräder u. Nähmaschinen**  
in großer Auswahl empfiehlt

**Th. Vedder, Friedenstraße 1.**  
Fahrradhandlung und Reparaturwerkstatt.  
(894)

„**Corbeerfrone**“  
Sahnen-Margarine, wie allerfeinste  
Weitereibutter per Pfd. 1.— Mk.  
hält bestens empfohlen.  
**Joh. Bötcher,**  
Reiherstraße 43. (765)

**Emilie Boy,**  
Königsstraße 61.  
Fertigpr. 1811.  
Markthallenstand 46.  
Sonnabend frisch eintreffend:  
Feinste Fischcarbonade Pfd. 40 ct,  
Rotzungen, Dänische Goldbutt,  
Eislaß, Kabeljau. (914)

**Gut, billig, preiswert**  
kaufen Sie  
**Sandalen**  
in allen Größen.  
Größe 21—26 1.90—2.50 Mk.  
27—30 2.50—3.00  
31—35 2.75—3.50  
36—42 3.25—4.25  
Sämtliche braune  
Herren-, Damen- u. Kinder-  
schuhen vorräig. (913)  
Schuhwarenhans  
**Heinr. Beckmann**  
Kabatmarken. Reiherstr. 3.

**Lachs-Abfall Paket 30 Pfg.**  
**Krämelachs „ 20**  
**Stieler Wärlinge und Nale**  
**ff. Matjes- u. Sommerfang-**  
897) **Seringe** empfiehlt  
**P. Tretow**  
Schlumacherstraße 27.

**Die Arbeitsgarderoben**  
von  
**Bahr & Umlandt**  
— Breite Straße 31 —  
sind anerkannt preisw. u. haltbar.  
Zwirnshosen . . . 1.40 bis 3.50  
Bilothosen . . . 2.50 bis 5.50  
Maurerhosen . . . 2.90 bis 7.50  
Gen. Cordhosen 4.00 bis 9.50  
Schlosseranzüge 2.80 bis 5.00  
Klapp- u. Bauchhosen in allen  
Qualitäten.  
Trotz der billigen Preise  
rote Inbemarcken. (57)

**Hausfrauen**  
922) fordert überall nur  
**Christian Gades**  
allerfeinste, dunnstfreie  
**Buchen-Holzkohlen**  
in Original-Packungen.  
Reelle, grusfreie Verpackung.  
— Netto Gewicht. —  
Anerkannt beste Qualität.

**Pa. dicke frische Blumen** bei Abnahme p. Pfd. 70 Pfg.  
Pa. Schweinefleisch-Bratenstücke . . . pro Pfd. 75 Pfg.  
frische Kochrippen . . . 30  
Kopf und Bein . . . 25  
Sardellenleberwurst . . . 120  
halbfeine geräucherte Mettwurst . . . 140  
div. Aufschnitt, Wortabella, Zungenwurst, Fleischwurst . . . 120  
**M. Lahrtz, Götthyerstraße 16.**  
(898)

# K O N S U M - T A G E

Eine Kaufgelegenheit, wie sie günstiger kaum denkbar ist.

**Kimono-Musselinbluse**  
mit Paspelgarnierung  
Konsumpreis **1 25**

**Zephir-Oberhemdbluse**  
mit Falten-Vorderteil und Perlmutterknöpfen  
Konsumpreis **1 75**

**Elegante Musselinbluse**  
halsfrei, mit reicher Seidensatin-Garnitur  
Konsumpreis **1 95**

**Wash-Unterrock**  
aus imit. Wiener Leinen mit hohem gezogenem Volant  
Konsumpreis **1 25**

**Eleganter Unterrock**  
aus schottischem Seidensatin mit hohem gezogen. Volant  
Konsumpreis **1 95**

**Elegante Seidenbatist-Bluse**  
mit reichen Stickerei- und Valenciennes-Einsätzen  
Konsumpreis **1 50**

**Elegantes Stickerei-Kleid**  
halsfrei, mod. Machart  
Konsumpreis **9 25**

**Wash-Kostüm-Röcke**  
Leinen imit.  
Konsumpreis **1 95**

**Elegante blaue Übergangs-Paletots**  
modernster Machart  
Konsumpreis **1 75**

**Popeline-Blusenstoffe**  
mit Bordüre und in mod. Streifen  
Konsumpreis m **95**

Engl. Blusenflanelle imit. . . . m 48.43  
Kleider-Mulle getupft . . . . m 48.43  
1 Knabenschürze m. Spieltasche . . 48.43  
1 Badehandtuch aus Frottiertoff . . 48.43  
2 Paar Damenstrümpfe engl. lang . 48.43  
1 Paar Frauenstrümpfe deutschlang 48.43  
1 Paar Herren-Ringelsocken . . . 48.43  
1 Paar Kindersocken (Größe 0-5) schwarz mit farbigem Rand . . . 48.43  
1 Paar Seide imit. Damenhandschuhe 2 Druckknöpfe . . . . . 48.43  
1 Paar Damen-Netz-Handschuhe in modernen Farben . . . . . 48.43  
1 Paar durchbrochene Handschuhe 12 Knopf lang . . . . . 48.43  
1 Herren-Netzjacke . . . . . 48.43  
1 bunte Garnitur Serviteur u. Manschetten . . . . . 48.43  
2 Herren-Stehkragen 4fach . . . . 48.43  
1 m reinseid. Schärpenband in allen Farben . . . . . 48.43  
1 gesticktes Schweizer Collettere . 48.43  
1 Aeroplanschleife m. Sammelaufputz 48.43  
1 Batist-Blusenkragen . . . . . 48.43  
1 gesticktes Batist-Jabots . . . . . 48.43  
1 farbige Damenkrawatte . . . . . 48.43  
1 Damen-Waschgürtel weiß od. bunt 48.43  
1 Damen-Lackgürtel . . . . . 48.43  
1 Küchenhandtuch vorgezeichnet . 48.43  
3 Tablettdecken vorgezeich. mit Hohlraum . . . . . 48.43  
1 Brotbeutel vorgezeichnet . . . . 48.43  
1 gestickter Bettdeckenhalter . . . 48.43  
1 vorgezeichneter Stuhlschoner . . . 48.43  
1 Eisdecken Madeira-Stickerei . . 48.43  
1 Knaben-Jockey-Mütze . . . . . 48.43  
1 Knaben-Jachtclub-Mütze . . . . . 48.43  
10 m Barmer Wäschebesatz weiß oder bunt . . . . . 48.43  
1 echte Mosaik-Brosche . . . . . 48.43  
1 echte Mosaik-Rocknadel . . . . . 48.43  
6 Stück Blumen-Fettseife . . . . . 48.43  
10 Wassergläser . . . . . 48.43  
6 Bierbecher mit Goldrand . . . . . 48.43  
5 Bierseidel geeicht . . . . . 48.43  
1 Käseglecke mit Teller . . . . . 48.43  
1 Bierkrug ca. 2 Liter . . . . . 48.43  
6 Kompotteller imit. Diamantschliff . 48.43  
1 Porzellan-Kaffeekanne dekoriert . 48.43  
1 Porzellan-Butterdose m. Goldrand 48.43  
6 Porzellan-Kompottschalen . . . . 48.43  
6 Speiseteller tief oder flach . . . 48.43  
6 große Vorratsstetten z. Ausschuchen 48.43  
1 Salz- oder Mehlmetze . . . . . 48.43  
1 Putz- und Wischkasten . . . . . 48.43  
1 Besteckkasten . . . . . 48.43  
12 Kleiderbügel . . . . . 48.43  
1 Parade-Handtuchhalter . . . . . 48.43  
1 Kinderstuhl . . . . . 48.43  
1 Roßhaar-Haarfeger . . . . . 48.43  
1 Kokosbesen mit Stiel . . . . . 48.43  
1 Plaisance-Strahlenbesen . . . . . 48.43  
1 Kleiderbürste mit Wandbrett . . . 48.43  
1 Emaille-Waschbecken mit Napf . . 48.43  
1 Emaille-Konsole mit Maß . . . . . 48.43  
1 gr. Pflanze mit Stiel, Emaille . . 48.43  
1 Kasserolle mit Stiel, Emaille . . 48.43  
1 Kaffeekanne Emaille . . . . . 48.43  
1 Esstischträger Emaille . . . . . 48.43  
1 Kaffee- u. 1 Zuckerdose . . . . . 48.43  
1 Zwiebelbehälter . . . . . 48.43  
1 Topflappenbehälter . . . . . 48.43  
1 Briefkasten . . . . . 48.43  
1 moderne Blumenvase m. Beschlag 48.43

1 Kinderkleid, Zephir oder Musselin in 4 Größen . . . . . 95.43  
1 Russenkittel in 4 Größen . . . . 95.43  
1 Knabenbluse aus gestr. Tennisstoff 95.43  
1 blaue Männer-Kaje . . . . . 95.43  
1 blaue Maschinistenhose . . . . . 95.43  
1 Paar Damen-Maccostrümpfe . . . 95.43  
3 Paar Kindersocken, schwarz oder braun, Größe 1-9 . . . . . 95.43  
1 Paar seid. Damenhandschuhe mit 2 Druckknöpfen . . . . . 95.43  
1 Paar weiße seid. Halbhandschuhe 12 Knopf lang . . . . . 95.43  
1 Herren-Westengürtel . . . . . 95.43  
1 Knabensweater, einfarb. od. gestreift 95.43  
1 Maccojacke für Herren od. Damen 95.43  
1 Herren-Hosenträger, extra stark . 95.43  
1 engl. Herren-Sportmütze . . . . . 95.43  
1 Herren-Jachtklubmütze . . . . . 95.43  
1 Matrosenmütze . . . . . 95.43  
1 Seppel-Strohhut . . . . . 95.43  
1 Damen-Autoschal mit Hohlraum . 95.43  
1 Damen-Wildledergürtel, farbig . . 95.43  
1 Blusen-Spachtelkragen . . . . . 95.43  
1 reinseidene Kinderschärpe . . . . 95.43  
1 vorgezeichnete Plaidhülle . . . . 95.43  
1 gesticktes Paradehandtuch . . . . 95.43  
1 Tischserviette mit Reliefeinsätzen und Spitzen . . . . . 95.43  
1 gestickte Kissenplatte . . . . . 95.43  
1 Damen-Blusenschürze, imit. Wiener Leinen . . . . . 95.43  
3 Meter Leinentuch, 80 cm breit . . 95.43  
3 Mtr. Gerstenk.-Handtuch, 48 cm br. 95.43  
1 1/2 Mtr. Schürzen-Blaudruck . . . . 95.43  
1 Jacquard-Tafeltuch für 4 Personen 95.43  
1 Mtr. Bettlaken, ca. 140 cm breit . 95.43  
1 Badelaken, Ia. Kräuselstoff, 100/100 95.43  
1 Kinder-Badeanzug . . . . . 95.43  
1 Gartentischdecke mit Franzen . . 95.43  
1 imit. Kochellenen-Tischdecke mit Kurbelstickerei . . . . . 95.43  
6 Glasschalen im Satz . . . . . 95.43  
10 Bierbecher mit mattierten Reifen 95.43  
6 Weingläser „Mathilde“ . . . . . 95.43  
1 Tafelaufsatz mit Vase . . . . . 95.43  
5 Paar Porzellantassen mit Goldrand 95.43  
10 Porzellan-Speiseteller . . . . . 95.43  
5 Speiseteller mit Goldrand . . . . 95.43  
1 Rahmservice . . . . . 95.43  
1 Suppenterrine mit Deckel . . . . 95.43  
6 Gemüseschüsseln im Satz . . . . 95.43  
1 Emaille-Wanne, oval . . . . . 95.43  
1 Emaille-Eimer, 23 cm . . . . . 95.43  
1 Schmortopf, 24 cm, mit Hohlgriffen 95.43  
1 Emaille-Ringtopf, 20 cm . . . . . 95.43  
1 Emaille-Wasserkessel mit Sack . . 95.43  
1 große Kaffee-Kanne, Emaille . . . 95.43  
1 Daplex-Reibemaschine . . . . . 95.43  
1 Handtuchhalter mit Einlage . . . 95.43  
1 Putz- oder Wischkasten m. Einlage 95.43  
1 Servierbrett, Holz m. Einlage . . . 95.43  
1 Garnitur, Sand, Seife, Soda . . . . 95.43  
1 Gartengießkanne . . . . . 95.43  
1 große Petroleumkanne . . . . . 95.43  
1 Puddingform . . . . . 95.43  
1 Fruchtresse, extra stark . . . . . 95.43  
1 Roßhaarbesen mit Stiel . . . . . 95.43  
1 Kleiderbürste, reine Borsten . . . 95.43  
1 Reisetasche, imit. Leder . . . . . 95.43  
1 Rucksack mit Lederriemen . . . . 95.43  
1 Marktasche mit Lederriemen und verstärkten Ecken . . . . . 95.43  
1 Picknickdose, Blech od. Lederimit. 95.43

**Moderne Frauen-Hüte**  
Toques in Roßhaar, Bast und Flitterborden  
Konsumpreis 550 **2 95**

**Garnierte Kinder-Hüte**  
in reizender Ausführung  
Konsumpreis 295 **1 65**

**Elegante Damen-Halbschuhe**  
braun u. schwarz, Derby mit u. ohne Lackkappe  
Konsumpreis **5 95**

**Knaben-Waschhosen**  
aus weißem Satin od. Köper  
Konsumpreis **1 25**

**Herren-Sommer-Joppen**  
aus Jagdtuch  
Konsumpreis **1 45**

**Knaben-Waschanzüge**  
Konsumpreis **1 95**

**Knaben-Anzüge**  
aus gutem Buckskin  
Konsumpreis **2 45**

**Knaben-Schulanzüge**  
aus dunkel meliert. Waschstoff, für 8-14 Jahre  
Konsumpreis **4 50**

**Herren-Buckskinhosen**  
Konsumpreis **1 95**

**Elegante Portieren-Garnitur**  
Kochel-Leinen imit. 2 Flügel m. Querbehang  
Konsumpreis **3 95**

**HOLSTENHAUS**

G. m. b. H.

**LÜBECK**  
HOLSTENSTR. 25/33.

## Das einzige Mittel, das noch helfen kann.

In der Presse der Großindustrie wird mit verstärktem Eifer für ein Zuchttausegesetz Propaganda gemacht. Die gewaltige Mehrheit, die im Reichstag das Ansuchen der Konservativen abweist, schreckt die Scharfmacher nicht; steter Tropfen höhlt den Stein, sagen sie sich, und lassen nicht Ruhe, bis die Regierung selbst dem Drängen nachgibt. Ein Industrieller schreibt der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ folgendes:

„Der Herr Staatssekretär des Reichsamts des Innern mag sich sperren und sträuben wie er will; er wird die Sache nicht aus der Welt schaffen können, daß die Erkenntnis der Notwendigkeit eines verstärkten Arbeitwilligenschutzes auf dem Marsche ist und Fortschritte macht. Die Erfahrungen, die der Ruhrstreik gebracht hat, haben wirklich allen, die etwa noch nicht sehend waren, die Augen öffnen müssen. Ganz abgesehen davon, daß die Entsendung von Militär in das Streikgebiet, die immer etwas Mißliches hat, bei genügendem gesetzlichen Schutz der Arbeitwilligen voraussichtlich nicht erforderlich gewesen wäre, die wegen Streikvergehen verfügten Strafen reden eine überaus ernste Sprache. Mit den Bestimmungen des Strafgesetzbuches ist der Arbeiter nicht vertraut. In vielen Fällen sind sich die Streikenden der Schwere ihrer Vergehen kaum bewußt gewesen. Ganz anders, wenn ein kurzes, allgemein verständliches Gesetz vorhanden ist, von seinem Dasein und seiner Bedeutung wird auch der einfachste Arbeiter Kenntnis haben können, und das allein wird zumeist genügen, die Arbeiter von Ausschreitungen abzuhalten, die ihnen die Streikleitung nahelegt oder gar anempfiehlt.“

Das ist so einleuchtend, daß man sich gar nicht wundern kann, wenn seitdem eine Gesetzgebung zum Schutze der Arbeitwilligen beinahe als das einzige Mittel bewertet wird, das noch eine Besserung der gegenwärtigen unerträglichen Zustände zu bringen vermag. Eine so umfassende Bedeutung hat ein Arbeitwilligenschutzgesetz natürlich nicht, aber es muß doch zu denken geben, daß das preussische Herrenhaus erneut und dringlich den Erlaß eines solchen Gesetzes befürwortet hat, daß unter denen, die in der Ersten Kammer des Landtages für einen verstärkten Schutz der Arbeitwilligen eingetreten sind, auch der Nestor der deutschen Volkswirtschaftslehre, der Begründer und erste Vertreter der wissenschaftlichen Lehre vom Staatssozialismus Professor Adolph Wagner sich befindet.

Die christlichen Gewerkschaften der nationalen und der evangelischen Arbeitervereine stehen samt und sonders auf dem Boden der Forderung, daß ein verstärkter Schutz der Arbeitwilligen unerlässlich ist. . . . Es handelt sich in diesem Schrei nach einem Zuchttausegesetz um die Stimme eines einzelnen Scharfmachers, aber man darf die Gefahr trotzdem nicht unterschätzen. Es liegt System in dieser Propaganda, die ununterbrochen rege ist. Dazu kommt, daß sich Bethmann Hollweg seinerzeit selbst für „verstärkten Arbeitwilligenschutz“ ausgesprochen

und daß das Zentrum sich diesmal im Reichstag nur deshalb gegen den konservativen Antrag wandte, weil er nicht sofort realisierbar erschien. Das Zentrum hütet sich, unnötigerweise Agitationsstoffe gegen sich zu häufen; wird die Frage des sogenannten Arbeitwilligenschutzes einmal brennend, wird niemand energischer die scharfmacherischen Pläne unterstützen als das Zentrum.

Die Kieler Handelskammer will von einem besonderen Arbeitwilligengesetz nichts wissen; sie hat auf die Anregung des Deutschen Handelstages bei einer Anzahl größerer Betriebe Kiels angefragt, ob die bisherigen gesetzlichen Bestimmungen über den Schutz der Arbeitwilligen genügen und gelangte auf Grund der Antworten zu der Überzeugung, daß die jetzigen Bestimmungen ausreichen, daß aber vielfach über einen ungenügenden polizeilichen Schutz geklagt werde. In den kleinen Orten lägen die Verhältnisse ziemlich einfach, dort kämen Ausschreitungen selten vor. In Kiel sei nur auf geschlossenen Arbeitsstätten ein Schutz der Arbeitwilligen durchführbar. Auf offenen Arbeitsstätten und auf den Wegen nach den Arbeitsstätten seien Belästigungen schwer zu vermeiden. Da verlangt nun die Kieler Handelskammer verstärkten Polizeischutz. Ein Verlangen, das von recht wenig Einsicht zeugt, denn gerade durch die Einmischung der Polizei in wirtschaftliche Kämpfe wurden bisher die Unruhen und Zusammenstöße provoziert.

## Bewerkschaftsbewegung.

Der Verbandstag der Staats- und Gemeindearbeiter beschloß am Mittwoch mit 43 gegen 34 Stimmen, den Sitz des Verbandsausschusses von Hamburg nach Süddeutschland zu verlegen.

In einer Blamage für die „nationalen“ Arbeiterorganisationen in Leipzig gestaltete sich eine Schöffengerichtsverhandlung gegen den ehemaligen „nationalen“ Sekretär Hugo Bunzel, der seinerzeit wegen Amtsanmaßung eine Gefängnisstrafe erhielt und dadurch sein Stadtverordnetenmandat einbüßte. Die ehemaligen Freunde Bunzels bezichtigten ihn der Unterschlagung in drei Fällen. Er mußte aber freigesprochen werden. Inzwischen blieb er wegen Betruges hängen und wurde zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt, weil er eine Firma durch die Vorkäufung der falschen Tatsache, er sei noch Sekretär, bewegen hatte, ihm einen Posten Broschüren für die Arbeiter des Betriebes abzunehmen. Die Verhandlung zeigte, mit welcher Nachsicht der ehemalige nationale Agitator von seinen früheren Freunden verfolgt wird. Der Chef der „nationalen“ Arbeiter, der Reichstagsabgeordnete Junck, blieb im Hintergrund. Er hatte dem Sekretär ganze 1800 Mk. Gehalt gewährt. Für diesen horrenden Lohn ließ er Bunzel für sich agitieren und Geld zusammenhebeln. Auch die Bürde und die Geldausgaben, die ein Stadtverordnetenmandat mit sich bringt, mußte Bunzel für die „nationale“ Sache der Junck und Genossen auf sich nehmen. Bunzel behauptete, daß er noch 700 Mk. zu bekommen habe, ebenso erklärte ein Buchdruckerbesitzer, daß er noch ein Guthaben von 608 Mk. habe. Aber die nationalen Herrschaften erkennen diese Forderungen nicht an!

Die Allianz der Arbeiter. Die jetzt tagende Jahreskonferenz der englischen Federation der Transportarbeiter, der 27 Organisationen mit 250 000 Mitgliedern angehören, beschloß einstimmig den Anschluß an die Internationale Transportarbeiterfederation. Der internationale Sekretär Jochade, welcher dem Kongreß bewohnt, dankte den zahlreichen Delegierten im Namen des Zentralkomitees in herzlichen Worten für diesen bedeutungsvollen Beschluß.

## Soziales.

Ein raffinierter Anstellungsvertrag. Wie wir erfahren, hat der einigte Besitzer der unter der Konkurrenz der A. G. G. und der S. S. W. zusammengebrochenen Firma Ernst Heinrich Geist in Köln eine neue Elektrizitätsgesellschaft „Colonia“ gegründet. Es mag vom wirtschaftlichen Gesichtspunkte aus erwünscht erscheinen, daß die Monopolbestrebungen in der deutschen Elektroindustrie durch die Gründung neuer Elektrizitäts-Unternehmungen aufgehalten werden; eine wirkliche Befriedigung über das Entstehen einer neuen Elektrizitätsgesellschaft wird man aber nur dann empfinden können, wenn die Anstellungsverhältnisse des Betriebes den zeitgemäßen Anforderungen Rechnung tragen. In dieser Hinsicht läßt aber der Anstellungsvertrag der „Colonia“ sehr viel zu wünschen übrig. So enthält der Vertrag nach einer Mitteilung der „Deutschen Industriebeamten-Zeitung“ u. a. folgenden Satz: „Sie haben die von Ihnen übernommenen Arbeiten regelmäßig täglich zu erledigen und mit denselben nicht zurückzubleiben, jedoch mindestens die jeweils festgesetzte Arbeitszeit einzuhalten.“ Damit wird dem Angestellten in raffinierter Weise die Verpflichtung auferlegt, so viele Überstunden zu machen, als es der Firma eben beliebt. Sie braucht ihm ja nur täglich ein solches Arbeitspensum zuzuweisen, daß er es in der regelmäßigen Arbeitszeit unmöglich erledigen kann. Natürlich hat der Angestellte für diese Überstunden keine besondere Vergütung zu beanspruchen, weil sie ja das Maß seiner vertraglichen Pflichten nicht überschreiten. Von diesem Verständnis für die wirtschaftliche Lage der Angestellten zeugt auch folgender Satz: „Umzugskosten gewähren wir nicht, weil sonst die Angebote fernwohrender Bewerber wegen zu hoher Kosten zurückgestellt werden müßten.“ Die Begründung, mit der hier die Bezahlung der Umzugskosten verweigert wird, enthält indirekt ein Zugeständnis, daß eigentlich die Firma verpflichtet wäre, den Angestellten die Umzugskosten zu ersetzen. Sie tut es nur nicht, weil sonst die Angebote entfernt wohnender Bewerber wegen zu hoher Kosten nicht berücksichtigt werden könnten. Daß der wirtschaftlich in der Regel nicht auf Rosen gebettete Angestellte die hohen Umzugskosten noch schwerer zu tragen vermag als die „Colonia“, auf den Gedanken kommt die Firma nicht. Es versteht sich am Rande, daß ein so fein ausgetüftelter Anstellungsvertrag auch die Bestimmung enthält, daß alle Erfindungen, die der Angestellte während seiner Tätigkeit bei der Firma macht, in den Besitz der „Colonia“ übergehen und auf ihren Namen angemeldet werden sollen. Die Firma stellt zwar in Aussicht, daß sie den Angestellten, gegebenenfalls nach ihrem billigen Ermessen in angemessener Weise entschädigen wird. Aber dieses Versprechen ist denn doch so schwammig, daß man daraus praktisch immer eine Weigerung, den Erfinder zu entschädigen, herleiten kann.

## Aus dem Gerichtssaal.

Sehr richtig! Auf eine empfindliche Strafe erkannte das Schöffengericht in Hannover gegen den wegen Milchpanscherie angeklagten Milchhändler Friedrich Volker aus Northelm, der zu 6 Monaten Gefängnis und 80 Mark Geldstrafe verurteilt wurde.

Auch eine Beleidigung. Der Militärinvalid Otto Thieme in Löhbejn hatte seinen Hund „Belting“ genannt. So heißt auch der dortige Bürgermeister. Wenn Thieme mit seinem Hunde durch die Straßen ging, kam oft der Bürgermeister des Weges. Dann hatte Thieme seinem Hunde dabei einige Worte zugerufen. Außerdem gab Thieme durch eine Annonce, die im Dezember in der „Lobesjüner Zeitung“ erschien, bekannt, daß er beabsichtige, seine Dobermannhündin „Belting“ zu verkaufen, er rühmte an seinem Hunde, daß er jede Spur aufsuche und in dieser Eigenschaft es mit jedem dressierten Polizeihunde aufnehmen

## Gleich und gleich.

Eine Erzählung aus dem Ries von Melchior Meyer.

(14. Fortsetzung.)

IV.

Gottfried war noch früh genug heimgekommen; aber die Aufregung des Erlebten, das tiefe Gefühl des menschlichen Gloriums und die weinliche Anschauung des Unglücks, das hinter den Freuden des Lebens lauert, hielten ihn stundenlang wach. Endlich waren Geist und Körper stumpf, und er sank in tiefen Schlaf.

Als er erwachte, hatte sich die Sonne schon erhoben und warf ihre goldnen Strahlen in seine Kammer. Der Hellkraft des Morgenlichts kann kein gesunder Mensch widerstehen. Gottfried erinnerte sich der nächtlichen Wanderung, und sie stand wie ein Traum vor seiner Seele. Wie ein Traum wirkte sie nun auch auf ihn. Ihm schien's, als ob er die Sache gestern sehr übertrieben angesehen und überdies falsch ausgelegt haben könnte. Er hatte ein Mädchen weinen und stöhnen hören. Sie klagte einen Angetreuen an, auf dessen Treue sie ein Recht zu haben behauptet — so viel hatte er verstanden. Aber kein Name war in sein Ohr gedrungen — man sprach nur von ihm! Wer stand ihm nun gut dafür, daß es eben derjenige war, den er sich denken zu müssen glaubte? War es nicht sein geheimer Wunsch, daß es der sein möchte? — Die Annahme, daß er es wirklich sei, stand auf sehr schwachen Füßen!

Die Burg-Ammen hatte einen Liebeshandel, den sie bis jetzt gewußt hatte nicht auskommen zu lassen. Ist dies auch auf dem Land nicht gewöhnlich, so kommt es doch vor, wenn zumal der Liebhaber darauf sehen muß, daß nichts bekannt werde! — Und hier war die Abgelegene des Hauses für ein Geheimnis förderlich!

Gibt es aber im Ries nicht auch „Herren“, die ein schönes Bauernmädchen belügen können? Es gibt sogar welche, deren Herrlichkeit nicht so groß ist, daß eine Saubere und etwas Bemittelte nicht glauben könnte, von einem solchen Beheiratet zu werden!

Doch auch daran war hier vielleicht nicht zu denken! Wenn ein Mädchen weint und jammert, ist es nichts weniger als immer nötig, daß die Sache so schlimm steht, wie ihre Eigenschaft vermuten läßt. Es handelte sich hier vielleicht um nichts, als daß eine, auf Schmeicheleien und zärtliche Reden hin, sich Hoffnungen gemacht hatte, die zu Wasser geworden waren.

Als unser Bursche in seinen Erwägungen dahin gekommen war, zog er sich nordstrettig an, ging in den Hof hinab und wusch sich am Brunnen den Kopf mit dem kühlen Röhrenwasser gründlich. Erstlicht und erhellte ging er dann in dem Hof umher, ließ seinen Blick zum Wald hinauf, zum Feld hinab gehen und genoß auf seine Weise den silbernen, tauigen Morgen.

Die Sache — das war sein Schluß — muß erst näher untersucht werden!

Im Laufe des Vormittags ging er in die Kirche und ließ sein Auge zunächst über die Stühle der Weiber hinschweifen. Die Annemarie war nicht da, sondern ihre Schwester; aus deren ernstem und ruhigem Gesicht konnte er aber nichts Besonderes entnehmen. Er suchte den Vater. Dieser stand in seinem Stuhl mit einem Gesicht, wie er es jeden Sonntag zu machen pflegte. — Trotz dieser beruhigenden Wahrnehmungen folgte unser Bursche der Predigt doch weniger genau, als er es sonst zu tun pflegte.

Nachmittags, gegen drei Uhr, sagte die Mutter: „Nun, Gottfried, wirst du bald aufbrechen?“

„Ich denk' eben dran“, erwiderte er.  
Die Alte lächelte wohlgefällig. „Wenn du die Annemarie im Wirtshaus triffst — ein bißchen wird sie sich dort doch sehen lassen! — richt' einen schönen Gruß aus von mir! — Ich hoff',“ sagte sie hinzu, „wenn du dasmal nach Haus kommst von der Kirchweih, wirst du mir was erzählen können!“

Der Bursche stand in Gedanken. „s ist möglich“, sagte er.

Als er eine Viertelstunde darauf in Joppe und Fischotterklappe dem Dorfe zuwanderte, hatte er eine eigne, aber nicht unangenehme Empfindung. Alles Drohende war ihm wieder ins Ungewisse zerfließen! Von mehreren Dingen schien eines gerade so möglich wie das andere — und es könnte gar wohl alles noch besser gehen, als er sich dachte.

Sein im Grunde gesundes, zum Frohsinn geneigtes Herz konnte den freundlichen Bildern nicht widerstehen, die sich ihm nun darboten. Der Tag war schön und mild; und wie er in das Dorf kam, sah er nur Mienen, aus denen Vergnügen, Genügen und Hoffnung schauten. Gar hübsch nahmen sich die Kinder aus, die in ihrem besten Staat die Gasse hintrappelten, um ans Wirtshaus zu gelangen.

Wenn sie dort auch zum Tanzboden gar keinen oder nur einen sehr kurzen, erschlichenen Zutritt hatten, so war ihnen doch gestattet, mit etlichen Kreuzern bei den Obstweibern sich geliebtes Nachwort zu kaufen und zusammen-

stehend und plaudernd oder spazierend sich auf ihre Weise zu belustigen. Die Musik hörten sie aus der Ferne — und so war auch für sie Kirchweih — ein Tag süßer Gefühle, deren Genuß und Hoffnung jedes der kleinen Geschlechter verschönte.

Die „Ledigen“, welche von der Feier den größten Gewinn zogen, gingen nicht gepaart ins Wirtshaus. Von der alten Ordnung, vermöge deren die Burschen ihre Mädchen mit Musik aus den Häusern abholen, war man in einen förmlichen Gegensatz der Freiheit übergesprungen: Burschen und Mädchen gingen allein — jedes nach seinem Belieben. Wenn aber der Bursch in der Regel würdevoll einsam durch die Gasse schritt, leisteten sich die Mädchen selber Gesellschaft! und wie sie in katonnen oder manchesternen Leibchen und in feinen, leinenen Hemdärmelein, mit roten Röcken und blütenweißen Schürzen sich dahinschwangen, glänzten sie in Frohsinn und Erwartungslust. Jede wußte, daß sie beim Tanz den Jhrigen fand, der sich auch in der Gaststube neben sie setzte. Und wenn sie nicht mit ihm gekommen war, so hatte sie doch die gegebene Aussicht, vermöge einer Ordnung, die kein Brauch abzustellen vermag, ihm zur Seite das Wirtshaus zu verlassen.

Beim Sonnenwirt hatte die Lustbarkeit schon begonnen; — die Klänge des Walzers, die aus den offenen Fenstern des Tanzbodens auf die Gasse tönten, verkündigten es. — Gottfried selber empfand dabei eine jugendliche Regung; sein Schritt wurde rascher, und er war im Hause — im oberen Stock, er wußte nicht wie.

Hauptächlich hatte ihn die Neugier hergetrieben, ob die Töchter des Webers nicht hier wären. Denn wenn von den Auslegungen, welche das gestern Bernommene zuließ, die beste galt, dann konnte die Annemarie gar wohl mit der Schwester zur Lustbarkeit gehen und sich eine Zeitlang dem Vergnügen des Tanzes überlassen, das ihr zu verschaffen jeder gern bereit sein würde.

Hätte er sie getroffen, es wäre ein gutes Zeichen — und ihm lieb gewesen!

Er sah sie aber nicht, weder auf dem Tanzboden, noch in der Stube. — Gedankenvoll setzte er sich in eine Ecke und ließ sich eine Maß Bier geben.

Zur Leerung derselben nahm er sich Zeit. — Die Schwefelkerzen erschienen nicht, obwohl er fast eine halbe Stunde verstreichen ließ. — Er bedachte, daß sie ins andere Wirtshaus gegangen sein könnten, — und da es ohnehin schicklich war, dort, wo er seit mehreren Jahren seine Kirchweih gehalten hatte, wenigstens einmal anzukommen, so zahlte er und verließ die Stube.

Der Bürgermeister fühlte sich dadurch beleidigt und stellte Strafantrag. Thiere wurde deswegen vom Schöffengericht Löbjeun mit drei Tagen Gefängnis bestraft.

Ein „Edelster und Bester“. Vor dem Landgericht in Arnsherg hatte sich der Rittergutsverwalter Freiherr Clemens von Weichs auf Haus Wenne im Kreise Mecklenburg wegen schwerer Mißhandlung eines Diensthofen zu verantworten. Der 29jährige Angeklagte, der schon wegen Mißhandlung eines Knechtes vorbestraft ist, verwaltet das Rittergut seines Vaters. Am 15. November v. J. war eine 16jährige Dienstmagd, die erst seit drei Tagen auf dem Gute war, ausgeprügelt und hatte dabei verschiedene minderwertige Sachen, die anderen Diensthofen gehörten, mitgenommen. Der Freiherr setzte sich auf sein Pferd, holte das Mädchen ein, brachte es nach dem Gut zurück, nahm es dort mit auf sein Zimmer, schloß die Türe zu und schlug nun in rohester Weise mit einer mit Leder umflochtenen Reitpeitsche auf das Mädchen los. Er schlug derart zu, daß das Mädchen blutüberströmt zusammenbrach, sodaß es in das Krankenhaus übergeführt werden mußte. Der Rücken des Mädchens war so zertrümmert, daß es 14 Tage lang nicht liegen konnte. Das Schöffengericht hat den Hohnling zu einer Geldstrafe von 300 Mk. verurteilt. Diese Strafe war dem Angeklagten zu hoch, weshalb er Berufung einlegte; das gleiche tat auch der Rechtsanwalt, dem die Strafe zu niedrig erschien. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von einem Monat, für den Fall aber, daß das Gericht mildernde Umstände zubilligen würde, eine Geldstrafe von 1500 Mark, die allerdings bei den Vermögensverhältnissen des Angeklagten wenig ins Gewicht fallen könne. Die Strafkammer erkannte auf eine Geldstrafe von 600 Mark. Dieses Urteil wird nicht verfochten, erhebliches Aufsehen zu erregen. Wenn umgekehrt ein Diensthofe den Freiherrn auch nur halb so mißhandelt hätte, als wie dieser das wehrlose Mädchen, dann wäre bestimmt nicht auf eine Geldstrafe erkannt worden. Westfälische Gerichte sind es, die gegen Bergarbeiter, die während des Streiks ein unbedachtes Wort fallen ließen, schwere Gefängnisstrafen verhängen, und ein westfälisches Gericht war es, das den Freiherrn für seine ungeheure Brutalität nur mit einer Geldstrafe belegte, die für ihn, wie der Staatsanwalt selber ausführt, auch wenn sie noch höher gewesen wäre, garnicht ins Gewicht fallen kann. In dem schlagfertigen Freiheitsbrief steht man ein Musterexemplar der „Edelsten und Besten der Nation“ vor sich, einen jener Leute, für die der Mensch erst beim Absterben beginnt, alles, was darunter ist, wird nicht als vollwertig angesehen. Dieses Urteil wird jedenfalls nicht dazu beitragen, daß das Vertrauen zur Justiz eine wesentliche Stärkung erfahren kann.

### Aus Nah und Fern.

Neue Lehrer-Maßregelungen in Sachsen. Gegen den Vorsitzenden des Bezirkslehrervereins Wittweida ist das Disziplinarverfahren eingeleitet und ihm eine Ermahnung innerhalb des Verfahrens erteilt worden. Die Behörde fügte sich bei ihrem Vorgehen auf einen Bericht der „Vollstimmigen“ über eine Vollversammlung vom 16. März d. J., in der der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Klem über den Rezierungsentwurf sprach. Der Bericht brachte aus den Ausführungen des Vorsitzenden eine Zahl über die finanziellen Aufwendungen über die höhere Mädchenabteilung, die der Behörde als unrichtig erschien. Sie glaubte darin ein Vorgehen feststellen zu können gegen § 23, 2e der Disziplinarbestimmungen (Angehörigen gegen die Anordnungen der Schulbehörden und achtungswidriges Verhalten gegen diese oder die dienstlichen Vorgesetzten) und verfügte die erwähnte Ermahnung. Als belästigt wurde erachtet, daß eine Berichtigung der Zeitungsangaben unterlassen worden sei. Ein Verfahren gegen den Vorsitzenden des Leipziger Lehrervereins, Herrn Bähr, ist kurz vor den Richter erdichtet worden, das — wie die Dinge in Sachsen liegen — möglicherweise zu einer Maßregelung führt. In einem zweieinhalbständigen Verhör sollte festgestellt werden, daß der Leipziger Lehrerverein und damit sein Vorsitzender mitverantwortlich sei für eine große Annonce, die seinerzeit der Bezirkslehrerverein Leipzig-Land veröffentlichte und unter der die Annence des Leipziger Lehrervereins stand, in der zu der öffentlichen Versammlung im Kriehausplatz eingeladen wurde. Ferner sucht man Herrn Bähr verantwortlich zu machen für einen Artikel der Leipziger Lehrzeitung, in der die Art der Agitation des Zwickauer Lehrervereins gegen den Schulgesetzentwurf durch eine Verlage in allen Zwickauer Tageszeitungen als außerordentlich geschickt, wirkungslos und nachahmenswert empfohlen worden war. In Zukunft

wird man den Vorsitzenden eines Vereins vielleicht noch verantwortlich machen für Delikte, die irgendwelche Mitglieder desselben begangen haben. In Leipzig ist bekanntlich schon eine Anzahl derartiger Maßregeln gegen Lehrer eingeleitet, zum Teil bereits durchgeführt worden. Mehrere Lehrer haben im Beschwerdeverfahren eine Ermahnung erhalten, doch wurde ihnen eine Begründung dieses Urteilspruches verweigert. Eine ganze Anzahl Disziplinarverfahren wegen ähnlicher Delikte harret noch der Erledigung. Der Zwickauer Lehrerverein hatte eine ähnliche Anzeige wie Leipzig-Land in den Tageszeitungen veröffentlicht. Infolgedessen schwebt auch dort ein Verfahren gegen fünf Lehrer. Der Redakteur der „Sächsischen Schulzeitung“, Lehrer Leupold (Dresden) steht im Beschwerdeverfahren, weil er die Veröffentlichung der Zwickauer abgedruckt hat und andern Bezirksvereinen als gutes Vorbild empfohlen hatte. Auch der Gesamtvorsitz des Lehrervereins zu Blauen i. B., der eine öffentliche Versammlung zur Volksschulreform abgehalten hatte, befindet sich in Disziplinaruntersuchung. Gegen den ersten und zweiten Vorsitzenden des Dresdener Lehrervereins, der ebenfalls eine öffentliche Versammlung abgehalten hatte, ist das Disziplinarverfahren eröffnet worden mit der kläffischen Begründung, die Kritik des von Sr. Majestät dem König gezeichneten Volksschulgesetzentwurfes sei eine offene Demonstration und Agitation gegen die Regierung, was sich mit der Eigenschaft eines Beamten nicht vertrage und gerügt werden müsse. Dem Vernehmen nach schwebt auch in Freiberg ein Verfahren gegen das Vorstandsmitglied des Sächsischen Lehrervereins. Da Größnung des Disziplinarverfahrens in Sachsen gleichbedeutend mit der Verurteilung ist, so ergeben diese Fälle zusammen mit den zahlreichen schon abgeschlossenen eine Maßregelungsreihe, wie sie die Zeiten der schlimmsten Reaktion nirgends in Deutschland gebracht haben.

Drei Personen ertranken. In dem lothringischen Orte Lagarde ertrank der Schiffer Lecocq sowie dessen Frau im Rarnekanal. Ein gebürtiger Sachse, der den Eheleuten nachsprang, um sie zu retten, ertrank ebenfalls. Ein Schiffer Millard konnte alle drei nur als Leichen an Land schaffen.

Neu-Bozanz. Der Hurrapatriotismus hat ein neues Verdingkessel gefunden. Jeder nationale Mann und dito Weiblein muß mindestens seinen Silbergroßchen für die Nationalflugspende geleistet haben. Deutschland steht vor seiner Zerschmetterung, wenn nicht binnen kurzem eine Fliegerbrigade geschaffen wird. In der Luft liegt das Vaterlandes Zukunft! Und wo Flugapparate sind, müssen natürlich auch Flugfelder errichtet werden. Wie Wolze schreien sie denn auch allerorten empor. Jede Stadt in Neu-Bozanz muß seinen eignen Flugplatz haben, und wozu besser könnten denn auch kommunale Mittel verwendet werden, als zur Unterhaltung der Flugzeugindustrie. Dem Zuge der Zeit folgend, haben auch die Gemeinden Serne und Wanne einen Flugplatz errichtet. Am den Eröffnungsfeierlichkeiten die rechte Weihe zu geben, war die Erbprinzeßin von Weiningen, eine geborene Hohenzollern, eingeladen und erschienen. Manches braves Patriotenherz schlug schneller, als es die Einladung zu dem anschließenden Festessen erhielt. War man doch gewissermaßen hoffähig geworden. Mit ganz besonderer Sorgfalt wurde der schwarze Gehrock, das Attribut deutschen Bürgerstolzes, gebüffelt und die Dieneste aufgebügelt. Doch schwarze Gehrocke scheinen Prinzessinnen ein Grauel zu sein. So wie dem Lande der Erfüllung wurden alle die abgewiesenen, die es wagten, im Gehrock zu erscheinen. Nur Befrachte fanden Gnade vor den Augen der Arrangure. Und weil nun einmal der Bratenrost verandert ist, wurde auch sonst alles getan, um die leibhaftige Prinzessin vor dem Anblick eines solchen zu bewahren. Bei dem Feste wirkte eine Sängerschar mit, deren Angehörige zum Teil im Gehrock erschienen. Doch der Kluge hilft sich immer! Man ließ einfach den Vorhang der Bühne herab und die Sänger schmerzten ihr „Gott grüße Dich!“ hinter dem Vorhang. Und schon war es doch!

Aus dem Paradies der Schwarzen. Am linken Niederrhein ist bekanntlich das Paradies der Schwarzen und einer der schwärzesten Bezirke ist der Kreis Kempen mit der Hauptstadt gleichen Namens. Was sich die Geistlichkeit dort gegenüber erwachsenen Menschen erlaubt, die nicht nach ihrer Pfeife tanzen, davon hat vor kurzem der Pfarrer von Boisheim ein Schulbeispiel gegeben. Ein Arbeiter hatte sich kürzlich auf dem Standesamt trauen lassen und damit dem Gesetz Genüge getan. Das paßte aber dem Pfarrer von Boisheim nicht und er schrieb ihm deshalb folgenden Brief:

Wie er aus dem Hausstammen in den Hof trat, rollte ein Wagen durchs Tor. Er schaute auf: es war der Rothenhauer mit Sophie!  
Sehr betroffen durch die ganz unerwartete Begegnung, hand er wie angezogen. Während aber der Oberknecht aus dem Stall die Wirtin aus dem Hause kam, die vornehmten Gäste in Empfang zu nehmen, konnte er sich fassen.  
Der Alte war nach den üblichen Gesprochen zu dem Sneked getreten, ihm Anweisung zu geben, wie er die Kasse zu füttern habe. Die Tochter, stehend gepuht, wurde von der Wirtin aus dem Wagen gehoben. Gerührt trat zu ihr und sagte mit etwas herzklopfendem Herzen, aber herzlichem Klang der Stimme: „Guten Tag, Sophie! Das ist ja schön, daß du auch zu uns auf die Kirchweih kommst!“  
Das Mädchen, bei seinem Abschied errötet, warf einen Blick auf ihn, der Berlegenheit und Bedauern ausdrückte. Auf die Wirtin deutend, erwiderte sie: „Die Waise hat's nicht anders getan! — Und wir,“ sagte sie mit einem gummigen Blick dazu, „haben doch ein Verlangen gehabt, einmal wieder einen Bekannten hier wiederzusehen.“  
„Nun,“ versetzte der Burck, „so laß dir's nur gefallen hier und mach dich recht lustig!“  
Sophie nickte und schwing ein Moment. Dann sagte sie: „Wo willst denn aber du hin?“  
„Ich will mich ein bisschen im Dorfe umsehen,“ erwiderte Gertrud.  
„Gottlieblich wirst du aber doch wieder ins Wirtshaus kommen — an deiner Kirchweih?“ versetzte das Mädchen.  
„Ich mein schon,“ entgegnete Gertrud.  
„Nun, dann laß dich einweisen,“ sagte sie und ließ sich von der Wirtin ins Haus führen.  
Der Rothenhauer war mit seiner Bekleidung eben fertig geworden. Gertrud grüßte auch ihn. Die Wirtin, womit der Alte ihn ansah, und der abgerichtigte Dank, der aus ihrem Munde kam, waren fast nicht mehr höflich zu nennen. Das Gesicht ihres Vaters zu wollen: „Ich hab' ihn manchmal einen lieber gesehen als heute den da!“  
Nur kurze Zeit verließ der Hof und machte seine Schritte dem andern Wirtshaus zu. Nach wiederholtem traurigem Warten kehrte er zu Sophie. Sie ließ sich recht amüßlich, daß der Gertrud jetzt abgegangen ist! Die Sophie ist gut

und ihr tut's leid, wie's scheint; aber der Alte hatte beinahe Lust gehabt, mir's ins Gesicht zu sagen. — Nun, setzte er nach einer Weile mit jenem stolzen Wohlgefühl hinzu, das die Fassung eines Getränkten verleiht. — „Ich werde sie nicht viel genießen! Sie können ganz ruhig sein! — mögen sie sich freuen miteinander — mein Gesicht sollen sie nicht mehr sehen!“  
Er war an ein Sträßchen gekommen, das links aus dem Dorfe führte. Stehen bleibend sah er durch die Hecken hindurch. Da ist er schon! rief er nach einem Moment, drehte sich weg und ging die Gasse weiter.  
Er hatte von weitem einen Reiter gesehen, und sein schwarzes Auge hatte den Eckorsck erkannt.  
„Ja Grund,“ fuhr er fort, „ist nichts natürlicher! — Und doch, wenn's so wär!“ — Aber diese Leute nehmen sich alles heraus!“  
Wenige Schritte, und er stand vor dem anderen Wirtshaus. Wie gern hätte er hier sein Mädchen getroffen! Wie tröstlich wär' es für ihn gewesen, wenn ihr Dasein ihm den Beweis gab, daß für sie beide noch Hoffnung sei! Mochte es denn der Eckorsck gewesen sein, der ihr schon getan, so daß sie in eiteln Gedanken sich selbst betrog! — Um so besser!  
Gerade diese Möglichkeit erregte den Geist des Burcken. Er war entschlossen, die heutige Gelegenheit ohne weiteres zu benutzen. Ja, tanzen wollte er mit ihr, sie mit sich in die obere Stube nehmen, und, wenn sie ihm freundlich entgegenkam, es heute noch richtig machen mit ihr.  
Die Sophie, wie die Dinge standen, war allerdings immer noch gut gegen ihn gewesen. Aber zuletzt hatte sie ihn doch angesehen wie eine Prinzessin, und in ihrem seidenen Staat eilte sie ins Wirtshaus, um den Bräutigam zu erwarten, der neben ihr Platz nehmen sollte.  
Ein Strom von Bitterkeit füllte das Herz des Burcken und in sein Auge fließt sich eine Träne. Er wüßte sie weg, erzürnt über sich selber, ging mit festem Schritt ins Haus und gleich in den oberen Stock.  
Den den Eckorsck war nirgends etwas zu sehen! Nachdem er mit einigen Bekannten gesprochen hatte, ging er in die untere Stube, nahm im Ranzen Platz, dessen verhältnismäßiges Dürer ihn anzog, ließ eine Rag Bier für sich hinstellen und versank in seine Gedanken. Grüße, die er wechseln mußte, hörten ihn nur wenig. Die Wirt-

Ich ersuche Sie, nachdem Sie dem Vernehmen nach bürgerlich auf dem Standesamte getraut sind, heute nachmittag nach 5 Uhr mit der Person zu mir zu kommen, um die Dispens zur kirchlichen Trauung nachzufuchen, damit die Ehe vor Gott und der Kirche gültig werde. Kosten sollen nicht entstehen. Es ist vor allem nötig, das Argerniß zu entfernen.  
Fasbender, Pfarrer.  
Der Empfänger dieses beleidigenden Schreibens, der Leser unserer Parteipresse ist, fühlt kein Bedürfnis, sich kirchlich trauen zu lassen, und ließ das Schreiben unbeantwortet. Nun versuchte der Pfarrer mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln, den Mann aus Boisheim zu entfernen. Er wandte sich auch an die Mutter des Arbeiters, bei der dieser mit seiner Frau wohnt, um sie zu veranlassen, den eigenen Sohn aus dem Hause zu weisen. Aber auch die alte Frau blieb diesem terroristischen Ansuchen des Pfarrers gegenüber standhaft. So versuchen Zentrumsgeistliche Zwist in die Familien zu tragen, wenn sie auf einem anderen Wege einem charakterfesten selbständigen Menschen, der sich nicht willenlos unter die geistliche Fuchtel beugt, nicht beikommen können.  
Sächsische Kulturarbeit. Nachdem in der letzten Woche Preußen eine Serie von Hinrichtungen hatte (es scheint, daß die Bestätigung der Todesurteile oder vielmehr die Erklärung Wilhelms II., er wolle vom Begnadigungsrechte keinen Gebrauch machen, jeweils gleich in einer Reihe von Fällen erfolgt), setzt die Scharstrichtertätigkeit in Sachsen ein. In Leipzig ist am Donnerstag früh der vom Schwurgericht wegen Raubmordes an dem Zigarrenhändler Beug zum Tode verurteilte Gekirchführer Kiemann mittels der Guillotine hingerichtet worden.  
Die Auffindung der Leiche Silberers. Unsere Leser erinnern sich, daß der österreichische Abgeordnete Genosse Silberer, Angestellter der Wiener Bäckerorganisation, im letzten Winter beim Skilaufen im Gebirge tödlich verunglückt und seitdem wegen hohen Schneefalls nicht aufgefunden werden konnte. Während der Wiener Gemeindevahlen brachten dann die Christlich-Sozialen in Wien die Lügenmär auf, Silberer sei gar nicht verunglückt, sondern nach Unteritalien nach Amerika geflohen. Diese Verleumdung, die natürlich auch von der deutschen arbeiterfeindlichen Presse mit Behagen verbreitet wurde, findet jetzt die bindendste Widerlegung: Die Leiche des Abgeordneten Silberer ist, wie schon berichtet, am Montag um 8 Uhr früh vom Schreinergehilfen Johann Bernhard aus Saalfelden gefunden worden. Silberer hat vermutlich beim Ansteigen den Weg zum Stefanshaus verfehlt, ist auf die Ganghöhe gegen das Grünkar geraten und dort mit einer Schneemächtige durchgebrochen. Wahrscheinlich hat er dann vor Erschöpfung nicht mehr weiter gekonnt. Obwohl er nachweisbar beim Ausbruch reichlich mit Proviant versehen war, fand man davon keine Spur mehr vor, weshalb angenommen wird, daß er vor Hunger nicht weiter gekommen und dann im Schnee ertrunken ist. Die aufgefundene Leiche konnte unzweifelhaft als die Silberers agnosziert werden, da unter anderem auch der Gepäckkoffer über jenen in Spital in Kärnten aufgegebenen Koffer Silberers gefunden wurde, der in der christlich-sozialen Verleumdungsspielfe eine so große Rolle gespielt hat. Die Leiche wird in einem Metallfarg nach Wien übergeführt; am Donnerstag erfolgt dort die Beerdigung.  
Acht Personen ertranken. Gestern früh 6 Uhr fand außerhalb des Hafens von Sundsvall zwischen dem Passagierdampfer „Jungermanland“ und dem Schlepddampfer „Storbjörn“ eine heftige Kollision statt. Der Schlepddampfer wurde schwer im Hinterschiff getroffen. Nach der ersten Kollision folgte eine zweite, wodurch der „Storbjörn“ noch ein zweites großes Loch mitschiff erhielt und sofort zum Sinken gebracht wurde. Von einem in der Nähe befindlichen Schiff wurde sofort ein Boot ausgesekt und es gelang, den Kapitän, einen Heizer und einen Matrosen des Schlepddampfers aus dem Wasser zu retten. Die übrigen acht Mann der Besatzung ertranken. Der Passagierdampfer hat nur geringe Beschädigungen am Borderschiff erlitten und setzte die Reise fort.  
Automobilistenlyrik. Im „Damberger Freudenblatt“ schildert ein Herr Kurt Kuchler mit lyrischem Schwung den Verlauf einer Automobilrafferei, die dieser Tage durch Nordwestdeutschland stattfand. In seiner Sportbegeisterung verstreift sich der Herr zu folgendem wunderbaren Wille: „Beim Start auf dem Markstallhof in Schwerin war der Großherzog anwesend. Als leidenschaftlicher Automobilist — man weiß, daß er das Automobil am Gmundener Welfenhof ein-

leute hatten zu tun, die Gäste diskurierten und spielten Karten, und er, der den anderen heute nicht aufgelegt schien, blieb in Ruhe. — Es war eine traurige Kirchweih für ihn! Denn auch die Hoffnung, die er gehegt, daß die beiden Mädchen später noch kommen möchten, erfüllte sich nicht.  
Wir überlassen ihn seinen Gefühlen und den Trostversuchen, die er in sich anstellte, um uns nach der Sophie umzusehen.  
Diese hatte an einem Eckisch in der großen oberen Stube neben ihrem Vater Platz genommen; ein Bettler und eine Waise vom Dorf hatten sich zu ihnen gesetzt.  
Eigentlich war es die Rechnung des Rothenhauers gewesen, für sich und hiesige Freunde eine kleine Nebenstube in Beschlag zu nehmen; aber in dieser saßen bereits „Gerrschafften“, und die Wirtin, sie auf deren baldigen Heimgang verträufelnd, hatte die Verwandten in die obere Stube geführt, wo sie allerdings den Blicken der „Ledigen“ ausgesetzt waren, aber auch ihrerseits mehr sehen und sich vielleicht besser unterhalten konnten.  
Von Unterhaltung war bis jetzt wenig an ihnen zu bemerken, vornehmlich an Sophie. In den Zügen der still Dasigenden lag etwas Melancholisches. Die Festesfröhlichkeit, die um sie herum ihren Lauf nahm, schien sie gar nicht zu berühren.  
Der verheirateten, noch jungen Waise fiel das auf. In des hatte sie ja die beste Erklärung bei der Hand! „Du bist in Gedanken, Waise?“ rief sie ihr lächelnd zu. „Tröste dich — er wird bald kommen!“  
Wenn der Sophie zum Vergnügen wirklich nichts abging als der Eckorsck, dieser sprengte soeben auf seinem Brauen in den Hof!  
Die Waise, die am Fenster saß, schaute hinaus. „Da ist er schon!“ rief sie. Und bewundernd setzte sie hinzu: „s ist schon ein Burck, wie's wenige gibt! — Dann kann man wahrlich Glück wünschen!“  
Der Rothenhauer warf ihr einen vergnügten Blick zu. Die Sophie war erregt — ihre Brust kam in Bewegung. Nach einer Weile trat der junge Weilerbauer in die Stube. Sein Aussehen war glänzend. Die Kleidungsstücke, die alle neu zu sein schienen, sahen ihm wie angezogen. Die dunkelgrüne Foppe und das Leibchen waren von Samt und die Knöpfe davon von Silber.  
(Fortsetzung folgt)

geführt hat — musterte er mit durchdringendem Blick die 33 Maschinen, die von 33 noch in der Konkurrenz sind und verweilte auch ein paar Minuten lang vor unserem Wagen in lebhaftem Gespräch mit unserem Fahrer, der von Staub und Wind so heiser ist, daß seine Stimme dem Großherzog ins Gesicht fauchte, wie brüchiges Motorgeräusch. — Großartig! Man merkt förmlich den Benzingeruch!

**Brandkatastrophe in Montreal.** Ein Mittwochabend im Lyrischen Theater ausgekommener Brand hat den größten Teil der Stadt vernichtet. Zwanzig Menschen kamen in den Flammen um. Auch sechs Feuerwehrleute des Theaters verbrannten bei den Löscharbeiten. In einzelnen umliegenden Häusern spielten sich furchtbare Schreckensszenen ab. Die Bevölkerung ist fast vollständig obdachlos. Viele haben die Nacht über im Freien zubringen müssen.

**Spiegelbild.** Ein vom Auswärtigen Amt in London eben veröffentlichtes „Weißbuch“ gibt einige interessante Angaben über die jährlichen Ausgaben, die die Großstaaten von Europa für geheime Dienste und Detektivarbeiten im In- und Auslande in ihren Budgets ausgeben. Österreich-Ungarn hat in den letzten drei Jahren je 1.250.000 Mark verausgabt, Frankreich 800.000 Mk., Deutschland 1.164.500 Mk., England 1.009.000 Mk., Italien 2.416.000 Mk. Zusätzlich der 1.164.500 Mk., die in Deutschland jährlich für diese Zwecke reserviert sind, wurden in den

letzten drei Jahren noch je 448.240 Mk. in Preußen, Sachsen und Württemberg für Geheimzwecke verwendet. Italien hat außer der angegebenen Riesensumme noch 696.000 Mk. für Polizeibelohnungen und 920.000 Mk. für Zwecke, die nicht näher angegeben sind, verausgabt. Rußland zahlte im Jahre 1900 7.800.000 Mk., auf direkten Auftrag des Zaren; außerdem aber noch die Kleinigkeit von 8.700.000 Mk. für nicht näher bezeichnete Polizeizwecke. Die in allen Kulturstaaten in ein festes System gebrachte Geheimniskunde sichert so manchem Judas ein recht behagliches Leben. Das originelle ist dabei die doppelte Moral: was im eigenen Lande als Landesverrat gilt, ist in anderen Staaten gegenüber eine verdienstvolle Tat.

**Kleine Chronik.** Ein unbekannter Reisender 1. Klasse ist vor einigen Tagen bei Naumburg a. d. Saale nachts aus dem Schlafwagen des Schnellzuges Berlin-München völlig unbekleidet in die Saale gesprungen. Jetzt hat man die Leiche und das Gepäck gefunden. Letzteres lagerte in der Gepäckaufbewahrungsstelle in Halle. Es hat sich herausgestellt, daß der Selbstmörder ein reicher Pelzexporteur namens Ragowitsch aus Moskau ist. Ein schwerer Automobilunfall ereignete sich auf der Straße zwischen Reutlingen und Pfaffingen. Ein Automobil, in dem 3 Wegschüler und 1 Mädchen saßen, fuhr infolge falscher Steuerung in den Straßengraben. Dabei wurde der Chauffeur so schwer verletzt, daß er auf dem Transport nach dem Spital verstarb. Das Mädchen erlitt ebenfalls lebensgefährliche Verletzungen. Die 3 Schüler kamen mit leichten Verletzungen davon. — In Magdeburg ist die Bevölkerung lebhaft erregt über die brutale Verwun-

dung dreier Frauen durch einen bisher unbekannt gebliebenen Radfahrer. Die vermundeten Mädchen, im Alter von 18 bis 23 Jahren, sind an der Brust und den Armen nicht unerheblich verletzt worden. Trotz eifriger Nachforschungen, an denen sich auch das Publikum beteiligte, ist es der Polizei noch nicht gelungen, den Täter zu ermitteln. — Beim Bau eines Hauses in Bari stürzte ein eisernes Gerüst ein. 13 Arbeiter wurden unter den Trümmern verflüchtigt. 3 von ihnen waren sofort tot und 10 wurden lebensgefährlich verletzt. — In Marseille hat der Arbeiter Canoppo nachts in einem Anfall von Säuerwahnsinn seine Frau durch Dolchstiche verletzt, zwei seiner Kinder erschossen und ein drittes schwer verletzt. Dann erhängte sich der Mörder. — Eine Meldung aus Newyork besagt: Zwei feindliche Banden fahren in Autos durch die Stadt und erschließen ihre Gegner, wo sie sie finden. Bisher sind fünf Menschen getötet und viele verletzt worden. Die Polizei ist machtlos. — Der Direktor der chilenischen Zollämter Escobar, der gestern in einem Automobil, in dem sich noch 4 Personen und 1 Mädchen befanden von einem Ausfluge nach Paris zurückkehrte, erlitt bei der Stadt Compiègne einen schweren Unfall. Der Chauffeur bremste zu scharf, wobei sich das Automobil überschlug. Das Mädchen wurde sofort getötet und die übrigen Insassen wurden schwer verletzt ins Spital gebracht. Der Chauffeur kam mit leichten Verletzungen davon.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.  
Verleger: E. H. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

# HOLSTENHAUS

G. M. B. H.

LÜBECK

HOLSTENSTR. 25/33.

FREITAG

Große Ladungen

SONNABEND

Sie erhalten für je 20 Pfg. Ihres Einkaufs eine Rabattmarke.

## Lebensmittel zu extra billigen Konsum-Preisen.

Junges Rindfleisch Bratenstücke . . . Pfd. 80 <sup>3</sup>	Junges Schweinefleisch Bratenstücke . . . Pfd. 85 <sup>3</sup>	Rind- und Schweinehack Pfd. 90 <sup>3</sup>	Hamburger Rauchfleisch Pfd. 175 <sup>u</sup>	Gekochter Schinken . . . Pfd. 175 <sup>u</sup>	Geräucherter Schinken . Pfd. 175 <sup>u</sup>	Landleberwurst . . . . . Pfd 68 <sup>3</sup>	Delikateß-Sülze . . . . . Pfd 78 <sup>3</sup>	Blutwurst . . . . . Pfd 58 <sup>3</sup>	Gekochte Mettwurst . . Pfd 95 <sup>3</sup>	Hildesh. Leberwurst . . Pfd 95 <sup>3</sup>	Pretzer Zervelatwurst Pfd 120 <sup>u</sup>	Grobe Landwurst . . . Pfd 85 <sup>3</sup>	Deutsches Krafftfleisch . Pfd 110 <sup>u</sup>	Schweizer Käse . . . . . Pfd 95 <sup>3</sup>	Holländ. Maikäse . . . . Pfd 110 <sup>u</sup>	Tilsiter Käse sehr fett . . Pfd 60 <sup>3</sup>	Tilsiter Käse pikant . . . Pfd 35 <sup>3</sup>	Edamer Käse . . . . . Pfd 105 <sup>u</sup>	Bayrischer Kräuterkäse . . 9 <sup>3</sup>	Roumadourkäse . . . . . Stück 23 <sup>3</sup>	Harzer Käse . . . . . 5 Stück 10 <sup>3</sup>	Nordische Anchovis . . . Glas 27 <sup>3</sup>	Appetitsild . . . . . Dose 35 <sup>3</sup>	Brabanter Sardellen . . . Glas 70 <sup>3</sup>	Nordsee-Krabben . . . . . Dose 45 <sup>3</sup>	Ostsee-Delikateß-Heringe . 95 <sup>3</sup>	Oelsardinen . . . . . 35 <sup>3</sup>	Sardinen in Tomaten . . . . 48 <sup>3</sup>	Lachs, gekocht . . . . . Dose 125 <sup>u</sup>
------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------	---------------------------------------------	----------------------------------------------	------------------------------------------------	-----------------------------------------------	----------------------------------------------	-----------------------------------------------	-----------------------------------------	--------------------------------------------	---------------------------------------------	--------------------------------------------	-------------------------------------------	------------------------------------------------	----------------------------------------------	-----------------------------------------------	-------------------------------------------------	------------------------------------------------	--------------------------------------------	-------------------------------------------	-----------------------------------------------	-----------------------------------------------	-----------------------------------------------	--------------------------------------------	------------------------------------------------	------------------------------------------------	--------------------------------------------	---------------------------------------	---------------------------------------------	------------------------------------------------

Junger Kopfsalat Kopf 4 <sup>3</sup>	Neue Gurken 15 <sup>3</sup>	Junger Spinat 2 Pfd. 25 <sup>3</sup>	Radieschen Bund 3 <sup>3</sup>
Rhabarber 3 Bund 10 <sup>3</sup>	Grüne Stachelbeeren Pfd. 30 <sup>3</sup>	Gelbe Bananen Pfd. 35 <sup>3</sup>	Tomaten Pfd. 38 <sup>3</sup>
Spitz- und Savoyenkohl Kopf 25 <sup>3</sup>	Blumenkohl Kopf 38 <sup>3</sup>	Frische Landeier 10 Stück 55 <sup>3</sup>	Schinkenspeck Pfd. 100
Neue Schabekartoffeln Pfd. 16 <sup>3</sup>	Jäger Matjesheringe Stück 10 <sup>3</sup>	Schmalz, gar. rein, Pfd. 65 <sup>3</sup>	
Echt Westfälischen Pumpernickel Stück 16 <sup>3</sup>	Holst. Meierei-Grasbutter Pfd. 128	Schmalz, gar. rein, Pfd. 65 <sup>3</sup>	
Zucker, gemahlen, Pfd. 26 <sup>3</sup>	Weizenmehl Pfd. 16 <sup>3</sup>	Kartoffelmehl Pfd. 22 <sup>3</sup>	Buchweizengrütze Pfd. 20 <sup>3</sup>

Reismehl . . . . . Pfd 18 <sup>3</sup>	Sagomehl . . . . . Pfd 29 <sup>3</sup>	Mannagrütze . . . . . Pfd 28 <sup>3</sup>	Graupen mittel . . . . . Pfd 20 <sup>3</sup>	Gries mittel . . . . . Pfd 26 <sup>3</sup>	Nudeln alle Fassons . . . . Pfd 40 <sup>3</sup>	Gebrannte Gerste . . . . . Pfd 20 <sup>3</sup>	Kakao garantiert rein . . . . Pfd 73 <sup>3</sup>	Grüne Seife . . . . . Pfd 21 <sup>3</sup>	Kern-Seife . . . . . Pfd 28 <sup>3</sup>	Bleichsoda . . . . . Paket 9 <sup>3</sup>	Seifenpulver . . . . . Paket 10 <sup>3</sup>	Reis-Stärke . . . . . Pfd 32 <sup>3</sup>	Soda . . . . . 3 Pfd 10 <sup>3</sup>	Elfenbein-Seife . . . . . Pfd-Paket 40 <sup>3</sup>	Borax . . . . . Paket 4 <sup>3</sup>	Junge Erbsen feinfein 2-Pfd.-Dose 80 <sup>3</sup>	Gemischtes Gemüse 2-Pfd.-Dose 78 <sup>3</sup>	Butter-Brechbohnen 1-Pfd.-Dose 30 <sup>3</sup>	Wachsbohnen . . . . . 1-Pfd.-Dose 28 <sup>3</sup>	Junge Karotten kleinste . . . 1 Pfd. 38 <sup>3</sup>	Teltower Rübchen . . . . . 1 Pfd. 48 <sup>3</sup>	Große Bohnen . . . . . 2-Pfd.-Dose 70 <sup>3</sup>	Tomaten-Puree . . . . . 2-Pfd.-Dose 75 <sup>3</sup>	Pflaumen . . . . . 2-Pfd.-Dose 68 <sup>3</sup>	Birnen . . . . . 2-Pfd.-Dose 70 <sup>3</sup>	Mirabellen . . . . . 2-Pfd.-Dose 83 <sup>3</sup>	Kirschen . . . . . 2-Pfd.-Dose 78 <sup>3</sup>	Reineclauden . . . . . 2-Pfd.-Dose 93 <sup>3</sup>	Erdbeeren . . . . . 1-Pfd.-Dose 73 <sup>3</sup>	Ananas in Scheiben . . . . . 1-Pfd.-Dose 83 <sup>3</sup>	Kronsbeeren . . . . . 1-Pfd.-Dose 42 <sup>3</sup>
----------------------------------------	----------------------------------------	-------------------------------------------	----------------------------------------------	--------------------------------------------	-------------------------------------------------	------------------------------------------------	---------------------------------------------------	-------------------------------------------	------------------------------------------	-------------------------------------------	----------------------------------------------	-------------------------------------------	--------------------------------------	-----------------------------------------------------	--------------------------------------	---------------------------------------------------	-----------------------------------------------	------------------------------------------------	---------------------------------------------------	------------------------------------------------------	---------------------------------------------------	----------------------------------------------------	-----------------------------------------------------	------------------------------------------------	----------------------------------------------	--------------------------------------------------	------------------------------------------------	----------------------------------------------------	-------------------------------------------------	----------------------------------------------------------	---------------------------------------------------

Im Erfrischungsraum: Eis-Portion . . . 15<sup>3</sup>, Eis-Baiser . . . 15<sup>3</sup>, Eis-Creme . . . 15<sup>3</sup>, Kaffee mit Kuchen . . . . . 15<sup>3</sup>, Stachelbeertorte mit Schlagsahne . . . 15<sup>3</sup>, Schokolade mit Schlagsahne . . . . . 15<sup>3</sup>, Kaffee . . . . . 20<sup>3</sup>, Schokolade 20<sup>3</sup>, Sorbet . . . . . 25<sup>3</sup>

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief Mittwochabend 7/9 Uhr unser innigst geliebter kleiner **Hellmuth** im Alter von 1 Jahr 7 Monaten. Tief betrauert und schmerzlich vermisst von seinen Eltern und Geschwistern.  
**Joh. Growe u. Frau.**  
Engelstraße 91. (916)  
Die Beerdigung findet Montag, den 10. Juni, 12 1/4 Uhr, von der Burgtor-Kapelle aus statt.

**Möbliertes Zimmer**  
nach vorne zu vermieten (698)  
Ludwigstraße 23.

**Tüchtige Malergehilfen**  
steht sofort ein (920)  
Max Stein, Maler, Geverdesstr. 5.

**Kaufmann, 39 J., Stenotypist, gute Zeugn., z. Z. an großer Ordstrantentasse Berlins, Plattdeutscher, sucht Stellung.** Gefl. Offerten unt. **M N** an d. Exp. d. Bl. 910  
Zu kaufen gesucht ein zusammenklappbarer Sportwagen. Angebote mit Preis u. K. W. an die Exp. (901)  
Ein Kinderwagen mit Gummireifen billig zu verkaufen.  
902  
Eiswagstraße 8a.

Wegen Geschäftsaufgabe blühende und nichtblühende Topfpflanzen billig zu verkaufen (900)  
Schützenstraße 66.  
Eine graue Sommerjacke für W. von 16 Jahren u. ein Paar braune Herrenstiefel Nr. 39, fast neu, zu verkaufen. (899) Lindenstr. 38, I.

**Achtung!**  
**Zigarren-Reste**  
von besseren Marken  
**10 Stück 55 Pfg.**  
**Emil Blöss**  
Breite Straße 20.

**Empfehle z. Sonntag:**  
Prima junges Rindfleisch Pfd. 75<sup>3</sup>  
Pr. Schweinefleisch Pfd. 75 u. 80<sup>3</sup>  
Prima Kalbfleisch Pfd. 70 u. 80<sup>3</sup>  
Kollfleisch . . . . . Pfd. 90<sup>3</sup>  
Beefsteak . . . . . Pfd. 120<sup>3</sup>  
1 Post. geräuch. Mettwurst Pfd. 100<sup>3</sup>  
**Heinrich Brockmann**  
22 Fünfhausen 22. (921)

**Guter Kinderstuhl**  
zu verkauf. Sonntag v. 10-1 Uhr.  
907) Kleine Petersstraße 2, III.  
Umstandshalber ein echter, roter **Rhode-Inland-Suhr**, 1 Jahr alt, billig zu verkaufen. (915)  
Kahlhorststraße 5, I. (Mühlentor).

**Weine u. Spirituosen**  
in jeder Preislage und in nur 918) besten Qualitäten.  
**Wilhelm Rahfoth**  
Untertrave 113. Fernsprecher 687.

**Die Fraktionsbilder**  
der sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten  
sind heute eingetroffen und können die bestellten Bilder abgeholt werden. Auswärtige Besteller wollen den Betrag von 60 Pfg. inkl. Porto vorher in Briefmarken an uns einsenden, da Nachnahmensendung beträchtlich teurer wird. Preis 50 Pfg.  
Das Einrahmen der Bilder wird auf Wunsch ebenfalls durch unsere Buchhandlung bewerkstelligt und stehen verschiedene Rahmen zur Ansicht aus.

**Die Sozialdemokratie**  
u. die Wahlen zum deutschen Reichstag  
Buchhandlung Friedr. Meyer & Co., Johannisstr. 46.

**Betten, Bettfedern**  
u. a. **Betten-Artikel**  
kaufen Sie billig und recht bei  
**Markt Otto Albers Kohlmarkt 4.**  
3. u. kompl. Betten v. 12.50 Mk. an, Federn per Pfd. v. 45 Pf. b. 4 Mk. 58) Rote Lubeca-Marken.

**Gute Magn.-hon.-ERkartoffeln**  
gelbe Magdeburger Eierkartoffeln und mehrere Sorten billigst. (925)  
**C. Prestin, Fleischhauerstr. 60.**

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
Verwaltungsstelle Lübeck.  
Die Abfahrt zum Ausflug nach Rügen erfolgt präzise 12 1/2 Uhr mittags von der Drechbrücke aus (Dampfer „St. Lorenz“). Estrückfähre antaufend.  
924) **Das Komitee.**



Grosse Quantitäten sind in untenstehenden Artikeln ab heute extra ausgelegt. — Die Preise sind enorm billig.

- |                                                                              |                                                                        |                                                                          |                                                                               |
|------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------|
| 1 Damen-Handtasche . . . . . 95 <sup>3</sup>                                 | 1 Knaben-Leibchenhose Gr. 1-6 95 <sup>3</sup>                          | 1 Mtr. Cheviot marineblau, reine Wolle, 106 cm br. 95 <sup>3</sup>       | 1 Unterrock aus gestreift. Waschstoff m. breit. Volant 95 <sup>3</sup>        |
| 1 Korsett mit Spiralslangen, Ia. Drell . . . . . 95 <sup>3</sup>             | 1 Knaben-Sweater rot, braun, blau Gr. 0-5 . . . . . 95 <sup>3</sup>    | 1 Mtr. Voile mit u. ohne Bordüre 95 <sup>3</sup>                         | 1 Rückenkissen gestickt . . . . . 95 <sup>3</sup>                             |
| 1 Gürtel schwarz Gummi mit apart. Schliessern . . . . . 95 <sup>3</sup>      | Kinder-Somm.-Sweater m. Hals-ausschn. 95 <sup>3</sup>                  | 1 Mtr. Blusen-Popeline aparte Dessins 95 <sup>3</sup>                    | 1 Rückenkissen vorgezeichnet . 95 <sup>3</sup>                                |
| 2 Gürtel farbig Gummi . . . . . 95 <sup>3</sup>                              | 1 Knaben-Fasson-Strohhut . . 95 <sup>3</sup>                           | 1 Mtr. Wollmusseline in vielen Dessins 95 <sup>3</sup>                   | 1 Wäschebeutel vorgezeichnet . 95 <sup>3</sup>                                |
| 3 Paar Handschuhe weiß und farbig . . . . . 95 <sup>3</sup>                  | 1 Kind.-Lein.-Südwest. blau, rot und gelb 95 <sup>3</sup>              | 3 Mtr. baumw. Musseline mit Bordüre . . . . . 95 <sup>3</sup>            | 1 Besenvorhang vorgezeichnet . 95 <sup>3</sup>                                |
| 1 Paar Glacéhandschuhe weiß u. farbig . . . . . 95 <sup>3</sup>              | 1 Kind.-Wachstuch-Südwest 95 <sup>3</sup>                              | 1 Mtr. Gingham Ia Qual. . . . . 95 <sup>3</sup>                          | 1 Tischserviette gestickt . . . . 95 <sup>3</sup>                             |
| 1 Karton (3 Stück) Taschentücher Ecke Hdstück 95 <sup>3</sup>                | 1 Kinder-Stoff-Südwest . . . . 95 <sup>3</sup>                         | 1 1/2 Mtr. Schürzenstoffe 120cm breit 95 <sup>3</sup>                    | 1 Tischserviette vorgezeichnet 95 <sup>3</sup>                                |
| 6 Taschentücher mit farb. Borte 95 <sup>3</sup>                              | 1 Knaben-Schirmmütze blau Tuch . 95 <sup>3</sup>                       | 1 1/2 Mtr. Blaudr.-Schürzenst. 95 <sup>3</sup>                           | 1 Tischläufer gestickt . . . . . 95 <sup>3</sup>                              |
| 5 St. Taschentücher Wiener Leinen 95 <sup>3</sup>                            | 1 Knab.-o. Mädch.-Matr.-Mütze 95 <sup>3</sup>                          | 3 Mtr. Hemdentuch groblädig 95 <sup>3</sup>                              | 1 Tischläufer vorgezeichnet . . 95 <sup>3</sup>                               |
| 4 1/2 Mtr. Feston schöne breite Stickerei . . . . . 95 <sup>3</sup>          | 1 blaue Knaben-Jockey-Mütze 95 <sup>3</sup>                            | 2 1/2 Mtr. Hemdentuch mittellädig 95 <sup>3</sup>                        | 2 Schutzdecken vorgezeichnet . 95 <sup>3</sup>                                |
| 1 Blusenkragen für Damen und Mädchen . . . . . 95 <sup>3</sup>               | 1 farbige Knaben-Sportmütze 95 <sup>3</sup>                            | 2 1/4 Mtr. gerauht Croisé . . . . 95 <sup>3</sup>                        | 2 Schutzdecken gestickt . . . . 95 <sup>3</sup>                               |
| 1 Matrosenkragen m. Manschett i. hell u. dunk. 95 <sup>3</sup>               | 1 blaue Herren-Schirmmütze 95 <sup>3</sup>                             | 2 1/4 Mtr. gemust. Piqué . . . . 95 <sup>3</sup>                         | 1 Nähtischdecke vorgezeichnet 95 <sup>3</sup>                                 |
| 1 Markttasche Ia. Ledertuch . . 95 <sup>3</sup>                              | 1 farbige Herren-Sportmütze 95 <sup>3</sup>                            | 3 1/2 Mtr. Vortuchdrell . . . . . 95 <sup>3</sup>                        | 1 Paradehandtuch für Schlafzimmer gestickt oder vorgezeichnet 95 <sup>3</sup> |
| 1 Tändelschürze mit Trägern . . 95 <sup>3</sup>                              | 1 Paar Herren-Hosenträger . . 95 <sup>3</sup>                          | 3 1/2 Mtr. Gerstenkorn-Handtuchdrell 95 <sup>3</sup>                     | 1 Paradehandtuch für die Küche gestickt oder vorgezeichnet . 95 <sup>3</sup>  |
| 1 Kinderschürze 45-90 cm, schöne Dessins 95 <sup>3</sup>                     | 1 Rucksack für Herren u. Kinder 95 <sup>3</sup>                        | 1 Mtr. Bettsatin 180 cm breit . 95 <sup>3</sup>                          | 1 Küchen-Wandschoner gestickt 95 <sup>3</sup>                                 |
| 1 weiße Achselschürze m. Volant u. Stick. 95 <sup>3</sup>                    | 1 Gürtelweste blau punktiert . . 95 <sup>3</sup>                       | 1 Mtr. Bettsatin 140 cm breit . 95 <sup>3</sup>                          | 1 Bett-Wandschoner vorgez. . 95 <sup>3</sup>                                  |
| 1 farb. Schürze ohne Achsel 140 cm weit 95 <sup>3</sup>                      | 1 Paar br. Segelt.-Schn.-Schuhe Gr. 36-42 . . . . . 95 <sup>3</sup>    | 1 Mtr. Bettuchleinen groblädig 95 <sup>3</sup>                           | 1 Waschtischgarnitur gestickt 95 <sup>3</sup>                                 |
| 1 Blusenschürze farb., mit reich. Besatz . . . . . 95 <sup>3</sup>           | 1 Paar Dachdeckerschuhe mit Bastsohle . . . . . 95 <sup>3</sup>        | 1 Mtr. Bettuchleinen mittellädig 95 <sup>3</sup>                         | 1 Waschtischgarnitur vorgez. 95 <sup>3</sup>                                  |
| 1 Paar Damen-Strümpfe Wolla. deutsch oder 1/2 engl. lang . . 95 <sup>3</sup> | 1 Paar wB. Segelt.-Turnschuhe 95 <sup>3</sup>                          | 1 Mtr. Ghellas 140 cm breit 95 <sup>3</sup>                              | 1 Topflappentasche . . . . . } 95 <sup>3</sup>                                |
| 2 Paar Dam.-Strümpfe lederfarb. Baumw. 95 <sup>3</sup>                       | 1 Paar Damen-Plüschpantoffel mit Ledersohle 95 <sup>3</sup>            | 1 Mtr. Satin Augusta 140 cm breit 95 <sup>3</sup>                        | 1 Lampenputztasche . . . . . } 95 <sup>3</sup>                                |
| 3 Paar Dam.-Strümpfe deutsch lang 95 <sup>3</sup>                            | 1 Paar Dam.-Moltonpantoffel mit Ledersohle . . . . . 95 <sup>3</sup>   | 1 Mtr. Gardinen weiß u. creme hervorr. schöne Muster . 95 <sup>3</sup>   | 3 Tablettdecken vorgezeichnet 95 <sup>3</sup>                                 |
| 3 Paar Kinder-Strümpfe 2 Paar schwarz, 1 Paar bunt . 95 <sup>3</sup>         | 2 Paar Damen-Filzpantoffel mit Linoleumsohle . . . . . 95 <sup>3</sup> | 1 Mtr. Linoeumläufer . . . . . 95 <sup>3</sup>                           | 3 Tablettdecken gestickt . . . . 95 <sup>3</sup>                              |
| 2 Paar Kinder-Strümpfe 1 Paar schwarz, 1 Paar braun 95 <sup>3</sup>          | 1 Selbstbinder großes Farben-Sortiment . . . . . 95 <sup>3</sup>       | 1 Kissenbezug weiß, mit Einsatz oder Languette . . . . . 95 <sup>3</sup> | 1 Untertaille mit breiter Stickerei 95 <sup>3</sup>                           |
| 1 Paar Herrensocken reine Wolla 95 <sup>3</sup>                              | 2 Diplomats in modernen Fassons und Farben . . . . . 95 <sup>3</sup>   | 1 Bettvorleger Größe 50x110 . 95 <sup>3</sup>                            | 1 Hemd mit Stickerei und Banddurchzug . . . . . 95 <sup>3</sup>               |
| 2 Paar Herrenschweißsocken 95 <sup>3</sup>                                   | 1 Garnitur ein Vorhemd mit Manschetten . . . . . 95 <sup>3</sup>       | 1 farb. Veranda-Tischdecke 110 95 <sup>3</sup>                           | 1 Beinkleid Kniefasson m. breit. Stick. u. Banddurchz. 95 <sup>3</sup>        |
| 3 Paar Herrensocken Baumwolle 95 <sup>3</sup>                                | 1 Herren-Portemonnaie . . . . 95 <sup>3</sup>                          | 4 Wachstuchdecken . . . . . 95 <sup>3</sup>                              | 1 Beinkleid in Pikee mit Languette . . 95 <sup>3</sup>                        |
| 1 Maco-Damenjacke . . . . . 95 <sup>3</sup>                                  | 3 Herren-Kragen . . . . . 95 <sup>3</sup>                              | 3 Fußmatten 3 Größen . . . . . 95 <sup>3</sup>                           | 1 Kissenbezug für Kinderbetten m. reich. Stickerei 95 <sup>3</sup>            |
| 1 Normal-Damenjacke . . . . . 95 <sup>3</sup>                                | 2 Paar Manschetten . . . . . 95 <sup>3</sup>                           | 1 Rock-Volant . . . . . 95 <sup>3</sup>                                  | 1 Tischtuch 110x110 . . . . . 95 <sup>3</sup>                                 |
| 1 wollgestrickte Damenjacke 95 <sup>3</sup>                                  | 12 Staubtücher . . . . . 95 <sup>3</sup>                               | 1 Russenkittel weiß und farbig 95 <sup>3</sup>                           | 1 Damast-Hohlsaum-Serviette 95 <sup>3</sup>                                   |

**Damen- und Kinder-Putz, Damen- und Mädchen-Konfektion**  
jetzt ganz bedeutend im Preise herabgesetzt.

Lübeck,  
Königstraße 87-89,  
Ecke Wehrstraße.

**Hans Struwe**

Rendsburg  
Neumünster.



## Materialsammlung für die neue Zuchthausvorlage.

Die kleine aber augenblicklich sehr mächtige Scharfmacherpartei fährt fort, Deutschland vor der ganzen Welt als das Land der gewalttätigsten Arbeiterbewegung zu diskreditieren. Die Ausländer müssen glauben, in Deutschland stände man nahe vor dem Ausbruch eines blutigen Bürgerkrieges, wenn sie ihre Information über das preußisch-deutsche Reich der Mitte nur aus den Scharfmacherorganen schöpfen. So hat selbstredend auch jetzt wieder die in München stattgefunden Hauptversammlung des deutschen Zentralverbandes der Industriellen, die altbekannte Zentralfstelle für die geschäftsmäßige Beunruhigung der Öffentlichkeit durch Rufsen nach Ausnahmegeetzen gegen die Arbeiterbewegung „erneut und ausdrücklich nach einem wirksamen Schutz der Arbeitswilligen“ verlangt. Und dies „angefichts der Ausschreitungen bei dem letzten Ausstände der Bergarbeiter im Ruhrgebiet, welcher die wachsende Gefahr, die Vergewaltigung der Arbeitswilligen“ habe erkennen lassen, „für begründet erachtet.“

Also der Zentralverband der großindustriellen Scharfmacher erblickt wieder einmal die „wachsende Gefahr“. Als er zu Posadowskys Ministerzeit diesem 12000 Mark für die „Vorarbeiten“ für die Zuchthausgefevorlage zur Verfügung stellte, war schon angeblich die „Bedrohung der Arbeitswilligen“ nicht mehr zu übersehen. Inzwischen soll sie immer weiter „gewachsen“ sein. Nun erlebt der Scharfmacherverband die Freude, in der Sammlung nach Material für eine neue Zuchthausvorlage von Parteigängern des verstorbenen Zentrumsführers Dr. Lieber unterstützt zu werden, der 1899 mit scharfen Worten das zweierlei Maß unserer Rechtsprechung geißelte und kräftig mithalf, den Wechselbalg der Zuchthausgefevorlage zu verschärfen. Der Verein der Ruhrzuchthausbesitzer hat schon eine „Materialsammlung über Bedrohung der Arbeitswilligen beim Streik 1912“ veranstaltet und ist nun dabei, „markante“ Gerichtsurteile über vor den Schöffengerichten und Strafkammern im Ruhrgebiet verhandelte Streikvergehen zusammenzustellen! Zu der Materialsammlung des Zentrumsverbandes haben Angehörige des ultramontanen Gewerkevereins und Zentrumszeitungen manches „wertvolle“ Stilk beigeuert.

Natürlich soll diese großkapitalistisch-klerikale Vorarbeit für ein Knebelgesetz gegen die Arbeiterbewegung bei der in Aussicht stehenden Änderung unseres Strafgesetzbuches verwerlet werden. Daß sich wer weiß wie viele der so gesammelten Terrorismusgeschichten bei objektiver Prüfung als unwahr erweisen würden, hat selbst die „Rheinisch-westfälische Zeitung“ am 15. März 1912, auf den ihr wohl zehnjährig gemachten Vorwurf, sie bringe nicht genug sensationelle Streiknachrichten, erklärt, daß „auch uns vom ersten Tage (des Streiks) an alle möglichen Berichte von schweren Zusammenstößen und wilden Aufruhrszenen zugegangen.“ Die durch verschiedene Ortsbehörden angefertigten „gewissenhaften Nachprüfungen“ ergaben aber „in zahlreichen Fällen“, „daß die vorgelegten Nachrichten entweder unwahr, oder weit aus übertrieben waren!

Wer in so frivoler Weise die Öffentlichkeit beunruhigt und die streikenden Arbeiter verdächtigt, teilt die „Rheinisch-westfälische Zeitung“ leider nicht mit.

Es ist nun von großer Bedeutung für die Beurteilung des Wertes der fraglichen Materialsammlung, festzustellen, daß bei dem Generalstreik der Ruhrbergleute 1905 die „Rhein.-Westf. Ztg.“ den Reigen in der Verbreitung der beunruhigendsten Streiknachrichten anführte und wie das Blatt dabei verfuhr. Aus der großen Zahl der uns vorliegenden, von dem Zuchthausbesitzerorgan gedruckten Terrorismusnachrichten seien einige charakteristische wiedergegeben. Während beispielsweise die manchmal halbamtliche „Köln. Zeitung“ berichtete, im Streikgebiet herrsche „eine unheimliche Ruhe“, meldete die „Rhein.-Westf. Ztg.“ unterm 14. Januar aus Horst-Emscher:

„Heute nachmittag kam es hier, wie auch gestern, zu regelrechten Straßenkämpfen zwischen Gendarmerie und Streikenden. Die Arbeitswilligen, die von Zechen Nordstern I und II kamen, wurden von den Streikenden angehalten und mißhandelt. Die Gendarmerie kam den Arbeitswilligen mit blanker Waffe zu Hilfe, worauf die Streikenden mit Steinwürfen antworteten. An dem Tumulte beteiligten sich auch Frauen. Die Gendarmerie stand der Bewegung insofern machtlos gegenüber, als die Streikenden sich in den Häusern verbarrikadierten, und von dort aus ein Hagel von Steinen auf die Gendarmen niederlanfte.“

Von einer solchen großen Straßenschlacht haben auch die phantasiereichsten Streikrationalisten im März 1912 nicht berichtet. Nebenbei gesagt, Horst-Emscher war 1905 noch eine Hochburg des Zentrumsbewerkes.

Von Oberhausen, Neumühl und Hamborn berichtete die „Rh. W. Ztg.“ haarsträubende Unfaten der Streikenden. Zäune sollten von ihnen ungerissen worden sein, um Waffen gegen die Schutzmannschaft zu bekommen. Laternenpfähle seien umgestürzt, das Revolvergeschloß knatterte, wie wenn eine Schlacht tobe. Aus dem Bochumer, Gelsenkirchener und Hattinger Bezirk brachte das Blatt auch zahlreiche Nachrichten über schwere Belästigungen der Arbeitswilligen. Der Landrat Gerstein-Bochum erklärte, wenn das so fortgehe, werde ge-

schossen! In Wattenscheid sollten am 17. Januar vor dem Schacht Zentrum I/III die Arbeitswilligen „von zirka 1000 ausländigen Bergarbeitern in erheblicher Weise belästigt“ worden sein. Polizei und Gendarmerie seien mit Steinen bombardiert worden und dann „gezwungen, von der blanken Waffe Gebrauch zu machen und die Straße gewaltsam zu säubern.“ Am 18. Januar hätten sich dort die Tumulte erneuert, wieder „ging diesmal verstärkte Polizeimacht mit blanker Waffe vor.“ Auf die Anfrage, wie es mit dem Schutz der Arbeitswilligen stehe, antwortete der preußische Polizeiminister Herr von Hammerstein am 17. Januar 1905 im Landtage, er hoffe, „zunächst — mit der ordinären Polizei auszulangen.“ Sie sei aus der Umgegend verstärkt und außerdem seien „aus den benachbarten Provinzen zahlreiche Gendarmen den betreffenden Orten zur Verfügung gestellt.“

Die Rheinisch-Westfälische Zeitung“ aber klagte am 22. Januar 1905: „Der vorhandene Schutz ist eben bei weitem nicht ausreichend.“ Von den Zechen wurde mitgeteilt, „die Zahl der Ansehenden würde erheblich größer sein, wenn nicht die Arbeitswilligen fast allerorten (!) terrorisiert und sogar mißhandelt würden.“ Darnach wären 1905 die arbeitswilligen Ruhrbergleute „fast allerorts“ ihres Lebens nicht sicher gewesen. Genau dieselbe Denunziation erhoben und verbreiteten die klerikalen Streikbruchführer im März 1912, als sie sahen, daß die Streikbewegung drohte, über die Köpfe der Arbeiterfeinde hinwegzubrausen. Darum schrien sie nach Polizei und Militär und beschuldigten die Behörde, ihre Pflicht nicht zu tun. Die Notwendigkeit des militärischen Eingreifens begründete auch die „Rhein.-Westf. Ztg.“ am 22. Januar 1905 mit der Anschuldigung: „... bei der Behörde findet der arbeitende Arbeiter keinen hinreichenden Schutz mehr! „Zahlreiche Zusammenrottungen fänden statt, die Arbeitenden würden „angejohlt“, „bejähmpft und angespuckt“... „Wir müssen immer wieder feststellen: es gibt keinen Schutz der Arbeitswilligen!“ Wenn die Zivilbehörde nicht schlagen könne, „dann muß eben die Militärbehörde eingreifen!“ Mit fast genau denselben Worten hat am 12. März 1912 die „Essener Volkszeitung“, das Organ des Abg. Giesberts, die Heranziehung von Militär verlangt.

Vor 7 Jahren, als auch der Zentrumsbewerkeverein mit im Streik stand, sogar der Vorsitzende der Streikleitungskommission ein Zentrumsman (Effer) war, da ist die Zentrumspresse den Krawallnachrichten der „Rhein.-Westf. Ztg.“ entschieden entgegen getreten und hat sie der frivolen Beunruhigung der Öffentlichkeit angeklagt. Als nach dem Streik eine erhebliche Zahl Streikbelästiger wegen Belästigung von Arbeitswilligen, Straßenrumulte zc. von den Gerichten schwer verurteilt und bekanntere Organisationsvertreter gemafregelt wurden, da geißelte die Zentrumspresse dies Verfahren sofort in Ansehung des geringen Bildungsstandes der Verurteilten und der allgemeinen Streikerregung. Noch am 24. Oktober 1906 schrieb die „Köln. Volksztg.“ in einem Streiküberblick:

„Während des Streiks haben viele Bergleute nicht einmal mit blauen Bohnen, sondern kaum mit „Zuckerplätzchen“ geschlossen... Wir können solche Leute nachweisen, die nichts anderes verbrochen hatten, als an leiter der Stelle der Ortsgruppen der Verbände zu stehen, sowohl beim christlichen Gewerkeverein als beim alten Verbände. Dazu waren es ungekulte einfache Arbeiter und nicht in der Diplomaten-Sprache gekulte, trotzdem warf man sie aufs Pflaster.“

So milde beurteilte das führende Zentrumsblatt damals den „Terrorismus“ der Streikenden, von dem die Unternehmerrpresse grauenhafte Bilder entworfen hatte. Heute übt die klerikale Presse keine Milde in der Beurteilung der „Streikterroristen“, sondern registriert im Gegenteil mit Genugtuung die unerhörtesten Gerichtsurteile gegen Streiklinder; ja die klerikalen Anhänger sind förmlich auf die massenhafte Denunziation von „Belästigern der Arbeitswilligen“ dressiert worden. Und doch schrieb die in der Scharfmacherei nicht zaghafte „Rheinisch-Westf. Ztg.“ am 17. März 1912:

„Sicher ist aber, wenn jetzt Militär (das nun die Klerikalen verlangten) notwendig war, dann war es bei den meisten Streiks notwendig!“

Wuchtiger kann das Terrorismusgeschrei der Klerikalen nicht verurteilt werden als durch diese Konstatierung des rheinisch-westfälischen Scharfmacherblattes. Es weiß aus alter Erfahrung, wie man Streiknachrichten sensationell zu schweren Anklagen gegen die Arbeiterbewegung aufpugt, es hat darum ein kompetentes Urteil darüber, ob die „Vergewaltigung der Arbeitswilligen“ 1912 größer war wie 1906. Wie es aber damals mit den wilden Terrorismusgeschichten der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ bestellt war, hat der Staatssekretär Graf von Posadowsky am 1. Februar 1905 im Reichstag in der Aussprache über den Generalstreik der Ruhrbergleute wie folgt bescheinigt:

„Ich kann nicht umhin, den Arbeitern dort das Anerkennnis zu erteilen, daß dieser Streik bisher mit einer Ruhe und Gesetzmäßigkeit verlaufen ist, die durchaus Anerkennung verdient. Ich habe es aus dem Munde des Herrn preußischen Handelsministers (Möller) selbst, daß die Behauptungen, daß Ausschreitungen gegen Ar-

beitswillige stattgefunden hätten; entweder vollkommen aus der Luft gegriffen seien, oder, inso weit sie in einer gewissen Presse aufgebaut sind, es sich nur um ganz gewöhnliche Vorgänge handle, die beim Zusammensein großer Arbeitermassen tagtäglich vorkommen!“

Damit waren vom Regierungstisch die wilden Terrorismusgeschichten der „Rhein.-Westf. Ztg.“ als frivole Beunruhigungsmanöver gebrandmarkt. Da nun dieselbe „Rhein.-Westf. Ztg.“ über den Verlauf des Streiks von 1912 ausdrücklich betont, er sei nicht unruhiger verlaufen wie die früheren großen Arbeits einstellen, so ist dadurch von kompetenter Seite festgestellt, daß auch die Krawallnachrichten über den letzten Ruhrbergwerksstreik in frivoler Weise „entweder vollkommen aus der Luft gegriffen“ sind, oder soweit tatsächliche Vorkommnisse in Betracht kommen, „es sich nur um ganz gewöhnliche Vorgänge“ handelt, „die beim Zusammensein großer Arbeitermassen tagtäglich vorkommen.“ Posadowsky hat also mit seiner Rede vom 1. Februar 1905 zugleich auch das Beunruhigungs- und Scharfmachertreiben der klerikalen Streikbruchorganisation im März 1912 gebrandmarkt.

Das von ihnen dem Scharfmacherverband gelieferte, wie das von diesen selbst beschaffte Material für eine neue Zuchthausgefevorlage gegen die Arbeiterbewegung müßte demnach von der Regierung in den Papierkorb geworfen werden, wenn sie diesmal mit derselben Objektivität wie 1905 die Streikvorgänge beurteilte.

## Aus der Partei.

Das Ende einer liberalen Verleumdung. Während des letzten Reichstagswahlkampfes erschien in der „Liberalen Korrespondenz“ ein Artikel, den der Redakteur des freisinnigen Geratischen Tagesblattes, Erich Dombrowski, unterzeichnet hatte und der die schmerzten Angriffe gegen die sozialdemokratischen Gemeinderatsmehrheiten von Gera und den Vororten Geras enthielt. Der Artikel machte die Runde durch die bürgerliche Presse und er wurde auch vom Reichsverbande angegriffen und ausgenutzt. Unser Geraer Parteiblatt, die „Reussische Tribüne“, wies die Angriffe sofort zurück und forderte den Verfasser des Artikels mehrfach auf, öffentlich mit Beweisen zu dienen, andernfalls er als politischer Schabschneider gelten müsse. Dombrowski stellte gegen den verantwortlichen Redakteur der „Reussischen Tribüne“, Genossen Drechsler, Strafantrag. Das Schöffengericht zu Gera verurteilte Drechsler zu 700 Mk. Strafe, während die Widerklage Drechslers als damaliger Vorsitzender des Gemeinderats zu Debschütz vom Gericht abgelehnt wurde. Gegen das Urteil legten beide Parteien Berufung ein, die jetzt vor dem Landgericht Gera zur Verhandlung kam. Die Strafkammer hob das Urteil der Vorinstanz auf und setzte die Strafe für Drechsler von 700 auf 300 Mk. herab. Der Widerbeklagte Dombrowski wurde ebenfalls der Verleumdung für schuldig, aber für strafrei erklärt; er hat jedoch ein Fünftel der Kosten der zweiten Instanz zu tragen. In der Begründung des Urteils sprach das Gericht aus, die Beweisaufnahme habe ergeben, daß der Artikel Dombrowskis Verallgemeinerungen, Übertreibungen und Unrichtigkeiten enthalte; es sei aber nicht erwiesen, daß Dombrowski wider besseres Wissen gehandelt habe. Für die Behauptung Dombrowskis, die Gemeinderäte in den Vororten genehmigten nur, was ihnen passe, und eliminierten alles, habe er den Wahrheitsbeweis nicht erbringen können; trotzdem habe das Gericht den Widerbeklagten für strafrei erklärt, da es annehme, Dombrowski sei sich über die Tragweite seiner Behauptung im Augenblick nicht klar gewesen. Nach diesem Urteil wird den Gegnern wohl die Luft vergehen, das Material Dombrowskis als „Musterbeispiel sozialdemokratischer Mißwirtschaft“ zu zitieren.

## Aus der Jugendbewegung.

Staatliche Zwangs-Jugendpflege. Der dem Jungdeutscherbund angeschlossene Deutsche Jugendverband, dessen Vorsitzender der politisch stark engagierte Generalmajor Keim ist, hat an „leitende Persönlichkeiten“ im Reiche und den Einzelstaaten eine Bittschrift gerichtet, in der ein Gesetzentwurf verlangt wird, der enthalten soll: 1. das Verbot der Beteiligung Jugendlicher unter 18 Jahren (nicht 16 Jahre, wie einzelne bürgerliche Blätter berichteten) an öffentlichen Luftbarkeiten und des Besuches von Schanzenstätten; 2. die Verpflichtung der Jugendlichen unter 18 Jahren zur Teilnahme an den Veranstaltungen der Körperpflege an mindestens zwei Tagen in der Woche (in ländlichen Gemeinden können die Veranstaltungen im Sommer auf den Sonntag nachmittags verlegt werden, um den Herren Agrariern die Ausbeutung der jugendlichen Arbeitskräfte nicht zu erschweren); 3. Verpflichtung der Gemeinden zur unentgeltlichen Vergabe von Plätzen und Hallen in genügender Zahl für derartige Veranstaltungen (in großen Städten in allen Stadtteilen, damit sie für die Jugendlichen leicht erreichbar sind). In der Begründung dieser Forderungen wird auf den mangelhaften Einfluß hingewiesen, den unter den gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnissen Eltern und Lehrern auf die Jugendlichen auszuüben in stande seien. Die zwangsweise Veranstaltung der Jugendlichen zwischen 14 und 18 Jahren sei in hohem Maße erwünscht, um die Lücke zwischen Schule und Meer auszufüllen. Die bürgerlichen Jugendvereine umfassen, trotz eifriger Werbetätigkeit, nur einen kleinen Teil der Jugendlichen. Ihre Zahl dürfte höchstens 20 Prozent betragen. Gerade die Jugendlichen, die einer geordneten Körperpflege am nötigsten bedürfen, hätten sich bisher allen derartigen Veranstaltungen ferngehalten. Ein sehr nettes Eingeständnis, daß die staatliche Jugendpflege die Scharen der arbeitenden Jugend nicht zu gewinnen vermöge! So harmlos auch die erste Forderung erscheint, so würde ihr

gefehlte Durchführung einem Ausnahmegefetz gegen die proletarische Jugendbewegung gleichkommen, ohne sie natürlich, die mit dem Reichsvereinsgefetz fertig geworden ist, in ihrer Entwicklung aufhalten zu können. Unter den „bewährten Organisationen“, denen durch die gefehlte Regelung der Körperpflege kein Abbruch bereitet werden dürfte, wie die Petition betont, vorerst jene Herrschaften selbstverständlich nur sogenannte „nationale“ Vereine. Die Arbeiter-Turnvereine beispielsweise werden, auch wenn sie in einem noch so hohem Maße die körperliche Ausbildung der arbeitenden Jugend betreiben, nicht zu den „bewährten Organisationen“ gerechnet werden. So entpuppt sich diese Petition zum „Schutze der Jugendlichen“ als ein Schrei nach einem Ausnahmegefetz schlimmster Art.

### Aus Nah und Fern.

**Risiko der Arbeit.** In den Neubau des Krüppelheims in Königsberg i. P. schlug gestern mittag ein Blitz ein. Durch den Schlag wurde ein Gerüst zertümmert. Drei Arbeiter kürzten zwei Stockwerke tief hinunter. Sie haben schwere Verletzungen erlitten.

**„An Damen vermieten wir nicht!“** Frisch aus dem Leben gegriffen ist folgende Schilderung von Wilhelmine Carle, die wir in der Frankfurter „Volksstimme“ finden: „Drei Tage schon war ich auf der Zimmersuche. Wirklich kein Vergnügen für eine schlecht bezahlte Kontoristin, die mit jedem Pfennig rechnen muß. Aber noch immer hatte ich nichts gefunden, obwohl ich hinauf bis in die Manjarden gestiegen war. Entweder bot man mir ein dunkles, schmugiges Zimmer an, das ich nicht umsonst hätte haben mögen, oder man verlangte mit vielstündigem Mienenpiel einen Preis, der in keinem Verhältnis zu dem Zimmer stand. Meistens aber kam ich nur bis an die Korridortüre. An Damen vermieten wir nicht“, und schon war mir die Türe vor der Nase zugeschlagen. „An Damen vermieten wir nicht.“ Mich packte jedesmal eine grenzenlose Wut über die Beleidigung meines Geschlechtes. Welche Herabwürdigung und Beschimpfung der Frau lag doch in diesen fünf Worten. Ist es nicht eine Ungerechtigkeits, die Gewährung einer Wohnung vor allen Dingen von den äußerlichen Geschlechtsmerkmalen abhängig zu machen und damit jedem Weibe unterchiedlos das Brandmal der Minderwertigkeit aufzudrücken?

Ob das die Frauen wohl nicht selbst empfunden haben mögen, aus deren Munde ich diese Worte so oft hören mußte? „Der Hausherr hindert es nicht“, fügte eine Frau gleichsam entschuldigend hinzu, die wohl selbst das Beschämende dieser Bestimmung fühlen mochte. Ich war der Verzweiflung nahe. Zu meiner seelischen Erregung kam die körperliche Ermüdung. Meine schwachen physischen Kräfte waren dem ewigen Treppauf, Treppab nicht gewachsen. Irigendwo mußte ich doch wohnen. Auf die Dauer in dem Christlichen Hofpiz zu bleiben, in dem ich für die ersten Tage Unterkunft gefunden hatte, gestatteten mir meine Mittel nicht. Aberdies war mir das scheinheilige Gefämmel zuwider. Minutenlang und müde war ich wieder dorthin zurückgekehrt, hoffend, recht bald den so notwendigen Schlaf finden zu können. Aber immer wieder klang es mir in den Ohren: „An Damen vermieten wir nicht.“ Langsam nur schlichen die Nachtstunden dahin, während mir im Kopfe die Gedanken wild durcheinander wirbelten. Ich wünschte mir, ein Mann zu sein, um auch die Rechte der Männer genießen zu können, aber dann war ich doch wieder stolz darauf, nicht jenem Geschlechte anzugehören, das seine Macht dazu benützt hat, die Frau zu unterdrücken und eine doppelte Moral zu schaffen. Im Osten graute schon der junge Tag, als mir plötzlich ein rettender Gedanke kam. Ich erinnere mich, daß hier ein Freund meines Bruders wohnte, der uns oft zu Hause besuchte hatte. Er konnte und mußte mir helfen. In früher Morgenstunde suchte ich ihn auf. Er war nicht wenig erstaunt, als ich ihm ohne längere Umschweife erklärte, ich sei lediglich gekommen, für eine Stunde, oder wenn es nötig sein sollte, auch zwei, seine Geliebte sein zu dürfen. Er war sprachlos und kam in sichtlich Verlegenheit, als ich mit meiner Feiterkeit nicht mehr zurückhalten konnte. Ich erzählte ihm dann kurz meine Leidensgeschichte und wenige Minuten später waren wir auf dem Wege, um für ihn ein Zimmer zu suchen. Bald hatten wir etwas Passendes zu angemessenem Preis gefunden. Ich wurde als die Freundin vorgestellt, die täglich und auch zu ungewohnter Zeit ihn besuche. In richtiger Würdigung dieser Tatsache brachte die Wirtin dem „gnädigen Fräulein“ sofort noch einen zweiten Hauschlüssel zur persönlichen Benutzung. — So wohne ich nun offiziell schon zwei Monate bei dem Freunde meines Bruders. Ich habe ihn zwar seit dieser Zeit nicht mehr gesehen, aber auf meiner Wirtin lastet wenigstens nicht

das Odium, an eine Dame vermietet zu haben.“ — Dieses Paradies der moralischen Leute, die „an Damen nicht vermieten“, ist nicht nur in Frankfurt a. M., sondern auch anderwärts zu finden.

**Im Kloster von Pokrowski.** Aus Petersburg schreibt man der „Frankfurter Zeitung“: Eine Voccaccogeschichte mit einweilen glücklichem Ausgang wird aus einem russischen Frauenkloster berichtet. Die Aebtissin von Pokrowski nahm vor fünf Jahren einen fahrenden Musikanten ins Kloster auf, der, wie sie zur Verhütung der über diesen Skandal empörten Gläubigen und der Nonnen versicherte, ihr von Gott selber zugeschickt worden war und jeder irdischen Schwäche fremd blieb. Da sich aber einige der älteren Nonnen durchaus nicht an die Anwesenheit eines Mannes gewöhnen wollten, so gab die Aebtissin den Musikanten als — Genuechen aus. Schließlich ließ sie ihn sogar als Nonne einleiden, nachdem er sich Bart und Haare geschoren. Die Gläubigen der Gemeinde beschwerten sich mehrmals beim Bischof, aber ohne Erfolg. Im Kloster fanden sich schließlich die Nonnen mit der seltsamen Schwärze ab, die Tag und Nacht, selbst im Schlafräume, mit ihnen zusammen lebte. Doch in diesem unirdischen Wesen regten sich schließlich wieder menschliche Gefühle; der Musikant entführte eines Tages eine junge Nonne und ließ sich mit ihr in einem benachbarten Dorfe nieder, wo er eine Werkstätte zur Ausbesserung von Musikinstrumenten eröffnete. Das Paar, das immer noch die Klostergewänder trug, zog die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich, so daß der Orts-pfarrer einschreiten mußte. Dieser, offenbar ein sehr verständigiger Mann, drohte den beiden mit Ausweisung, wenn sie nicht heiraten würden, und der Musikant führte denn auch richtig die entführte Braut zum Altar. Auch die Ordensgewänder haben die beiden seither abgelegt. Die Gläubigen der Umgebung denken aber strenger als ihr Seelenhirt. Sie haben eine mit vielen Unterschriften versehene Eingabe an den heiligen Synod gerichtet, der sich nächstens mit der Angelegenheit befassen muß. Hoffentlich hört der zu erwartende Entscheid wenigstens das junge Eheglück nicht, das aus diesem merkwürdigen Klosterroman aufblüht ist.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Stelling.  
Verleger: L. H. Schwarz, Druck: Friedr. Meyer u. Co.  
Sämtlich in Lübeck.

Enorm  
billig!!

## Außerordentlich preiswerte Reklame-Angebote.

Enorm  
billig!!

### Abt. Schuhwaren.

Damen-Schnürstiefel 5<sup>20</sup>  
mit Lackkappe . . . . . Paar

Damen-Schnürstiefel 6<sup>50</sup>  
Derby, Lackkappe, Prästalter . . Paar

Herren-Schnürstiefel 6<sup>90</sup>  
breite und schlanke Formen . . Paar

Herren-Stiefel Rindbox 7<sup>50</sup>  
Schnür, Zug, Schnallen . . . . . Paar

Ein Damen-Halbschuhe 5<sup>90</sup>  
Posten Derbyform Paar

Ein braune Damen-Halbschuhe 6<sup>90</sup>  
Posten mit Lackkappe Paar

Braune Leder-Sandalen  
garant. Lederbrandsohle und Kappen

Kinderstiefel 1<sup>85</sup>  
Robleder genagelt! Schnür- und Knept!

Kinderstiefel 3<sup>90</sup>  
Prinz Rindbox breite Normalform.

Braune Kinderstiefel 2<sup>90</sup>  
Gr. 25-26 27-30 31-35

### Abt. Konfektion.

Herren-Anzüge 14<sup>50</sup>  
mod. Streifen, auch blau . . . . .

Herren-Anzüge 18<sup>50</sup>  
Strapazierstoffe . . . . .

Herren-Anzüge 24<sup>50</sup>  
ein- u. zweireihig, eleg. verarbeitet

Herren-Anzüge 28<sup>50</sup>  
Ersatz für Maß, auf Roßhaar . . .

Ein Knaben-Anzüge jetzt 5<sup>90</sup>  
Posten blau Kammgarn ganz auf Futter

Ein Knaben-Anzüge 2<sup>45</sup> 3<sup>20</sup> 4<sup>60</sup>  
Posten Blusen- und Jackenform

Nur bis Sonntag! — Unwiderruflich! (905)

# Sarrasani

Burgfeld. Telephon 9076.

2 Sonnabend, 8. Juni, 3 Uhr und 7<sup>1/2</sup> Uhr: 2  
Elite-Vorstellungen. 2

2 Sonntag, 9. Juni, 3 Uhr und 7<sup>1/2</sup> Uhr: 2  
Abschieds-Gala-Vorstellungen. 2

Nachmittags zahlen Kinder auf allen Plätzen, Militärs bis zum Feldwebelgrade auf allen Sitzplätzen halbe Preise.

Vorverkauf an der Circuskasse und — nur für Abends — bei Adolf Röhrich, Holstenstraße 2.

Sonntag vorm. 11—12: Tierschau. Erw. 20 Pfg., Kinder 10 Pfg.



### Fahrrad- und

### Nähmasch.-Rep.-Werkst.

Alle Fabrikate werden fachgemäß u. billig ausgeführt unter prompter Bedienung. Email-, Vernick. bill. u. gut. 59) Carl Heynert, Lübeck, Moisl. Allee 6a. Fernspr. 352.

### Holsten-Automat

G. m. b. H. Holstenstr. 14. Warme und kalte Speisen Feinste belegte Brötchen 10 Pf. Helles und dunkles Bier 10 Pf. Fremden und hiesigem Publikum bestens empfohlen. (56 Fr. Brockstedt, Geschäftsführer.

### Moisling.

Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend, den 8. Juni, abends 8<sup>1/2</sup> Uhr

### Mitglieder-Versammlung

im Lokale der Ww. Schreiber, Kaffeehaus Moisling.

- Tagessordnung:  
1. Aufnahme neuer Mitglieder.  
2. Bericht vom Kirchen-Ausschuß.  
3. Fragekasten.  
4. Verschiedenes.

Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht (906) Der Vorstand.

### Kalnbergs

Variété und Kabarett.

Gastspiel des Variété-Ensemble

Wien-Berlin. 616

Beginn 8<sup>1/2</sup> Uhr. Entree 20 Pfg.

Zu dem

### Sommer-Bergnügen

des Gesangsvereins Harmonia

Mensfeld-Schwartau

am Sonntag, dem 9. Juni

labet freundlichst ein (898) O. Evers, St.-Mühlen.

### Arbeiter-Radfahr.-Verein „Freiweg“, Seereh.

### Stiftungsfest

bestehend in Korsofahrt, Verschießen, Bertegeln und Ball

am Sonntag, dem 9. Juni 1912

im Lokale des Herrn E. Cordts.

Anfang 2 Uhr. Korsofahrt 4 Uhr.

Hierzu laden freundl. ein (904) Emil Cordts. Das Festkomitee.

### Hamburger Hof

Schwartau.

Empfehle meine renovierten Lokalitäten bestens.

Sonnabend und Sonntag:

Gr. Mußt-Unterhaltung. (895) A. Lau.

### Hansa-Theater.

Kurzes Gastspiel des Intimen Theaters

aus Hamburg.

„Ramsenit“

Gretel Mayhof

und die übrigen Schlager.

Neu! (917) Neu!

Die konfiszierte Venus. Anfang 1/29 Uhr. Ende 11 Uhr.

# Schuhwarenhaus Franzen & Co.

16 Holstenstraße 16.